Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 345. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 26. Juli 1860.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 25. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 85½. Prämien-Anleihe 116¼. Neueste Anleihe 105⅝. Schles. Bank-Verein 79 B. Oberschlesische Litt. A. 127¼. Oberschles. Litt. B. 117 B. Freiburger 85½. Wilhelmsbahn 37¼. Neisse-Brieger 56½. Tarnowitzer 34. Wien 2 Monate 77½. Oesterr. Credit-Aktien 73. Oesterr. Nationalanleihe 61⅞. Oesterr. Lotterie-Anleihe 74 B. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 132¾. Oesterr. Banknoten 78⅜. Darmstädter 69½ B. Commandit-Antheile 83. Köln-Minden 134½. Rheinische Aktien 87¼. Dessauer Bank-Aktien 13⅜. Mecklenburger 47¼ B. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 49 B. — Matter.

Wien, 25. Juli, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Credit-Aktien 189, 10. National-Anleihe 79, 80. London 126, 50.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 25. Juli. Roggen: matt. Juli 48¼, Juli-August 46⅞, September-Oktober 46, Oktober-November 45½. — Spiritus: ruhig. Juli und Juli-August 17½, August-September 17½, September-Oktober 17 5/12, Oktober-November 16⅓. — Rüböl: unverändert. Juli-August 11¾, September-Oktober 11 11/12.

Telegraphische Nachricht.

London, 24. Juli, Nachmittags. Reuter's Bureau meldet: Die türkischen Gesandten in London und Paris haben von dem Abschlusse des Friedens mit den Drusen Anzeige gemacht, zugleich aber mitgetheilt, daß Fuad Pascha nichtsdestoweniger die Schuldigen verfolgen und die geeigneten Maßnahmen treffen werde, um fernere Konflikte zu verhindern.

Inhalts-Uebersicht.

† An unsere Freunde und Feinde.

Wer auch nur einigermaßen Gelegenheit gehabt hat, etwas von dem zu erfahren, was während des letzten Landtages so zu sagen hinter den Coulissen vorgegangen ist, weiß, wie sehr die Partei der „Kreuzzeitung“ durch den Ausgang desselben überrascht, wie bitter sie enttäuscht ward.

Von dem ersten Augenblick an, in welchem das Ministerium die bekannten Militärvorlagen einbrachte, hatte sie darauf gerechnet, daß diese zu einem Conflict zwischen den Ministern und der Majorität des Hauses der Abgeordneten führen würden. Die Verhandlungen der Kommission bestärkten sie je länger je mehr in dieser Aussicht. Die Verwerfung der Militärvorlagen und in Folge davon die Auflösung des Hauses der Abgeordneten wie die Entlassung der Minister schien unzweifelhaft vor der Thür, und in welche andre Hände konnte dann die Regierung übergehen, als in die des Grafen Arnim und seiner Freunde?

Allein die Dinge gingen doch anders, als die Herren gedacht. Der gehoffte und sicher erwartete Conflict trat nicht ein. Das Haus der Abgeordneten ward nicht aufgelöst, die Minister blieben im Amt, und es war am Schluß des Landtages ganz ergötzlich, die langen Gesichter und verdrießlichen Mienen jener Herren zu sehen, die noch kurz vorher das Gefühl und Bewußtsein ihres nahen Sieges offen zur Schau getragen hatten.

Seitdem sind kaum 2 Monate vorüber, und schon verkündet die „Kreuzzeitung“ von neuem das nahe Ende der „neuen Aera“! Gerade von dem Tage an, an welchem die Ernennung der Obersten ꝛc. für die neuen Regimenter bekannt ward, hat sie ihren Triumphgesang angestimmt. Sie feiert diese Ernennung und die andern, mit derselben zusammenhängenden Maßregeln, als einen Sieg ihrer Gesinnungsgenossen, und preist sie, mit den Worten des Herrn Stahl zu reden, als einen neuen „Schlag ins Gesicht der öffentlichen Meinung“. Aus dem „Provisorium“, von welchem das Ministerium geredet, für welches der Landtag die Millionen bewilligt, sei nun doch durch den Willen des „Kriegsherrn“ ein „Definitivum geworden; möge Herr v. Vincke zusehen, wie er und seine Freunde sich mit diesem fait accompli auseinanderzusetzen vermöchten!

Man sieht, die „Kreuzzeitung“ speculirt von neuem auf einen Conflict zwischen dem Ministerium und der liberalen Partei. Sie sucht beide nach Kräften aneinander zu hetzen, und sieht sich bereits von der „Nationalzeitung“ secundirt, die ihre Klagen und Vorwürfe zwar nicht an das Ministerium, wohl aber an die Constitutionellen adressirt, die wieder einmal trotz Augen und Ohren nicht gemerkt, was jeder andere Mensch im voraus erkannt, und demgemäß von neuem ihrer angebornen, unvertilgbaren Vertrauensseligkeit zum Opfer gefallen wären.

Wir unsrerseits aber, wir sind gar nicht gewillt, in diese „Falle“ zu gehen, und hoffen das Gleiche von allen unsern Gesinnungsgenossen. Wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt — und wir rathen jedwedem, dem es in Wahrheit um ein richtiges Urtheil über diese heute bereits so leidenschaftlich discutirte Frage zu thun ist, sich diese Mühe nicht verdrießen zu lassen — die stenographischen Berichte der Verhandlungen vom 5. und 15. Mai von neuem zu lesen, wird sich leicht überzeugen, daß über den Sinn und die Tragweite des „Provisoriums“ zwischen dem Ministerium und dem Hause der Abgeordneten das vollste Einverständniß bestand und in Betreff des letztern weder von neuem „getäuscht werden“ noch von einer „Selbsttäuschung“ die Rede sein kann.

Herr von Patow präcisirte in jenen Verhandlungen ganz unzweifelhaft klar, was die Regierung unter dem Provisorium verstand und verstanden wissen wollte. Er sprach es ganz offen aus, daß sie während des Provisoriums nicht nur den damals bestehenden Zustand, wie er aus der Mobilmachung des letzten Jahres hervor gegangen, aufrecht erhalten, sondern auch, soweit es zu seiner Aufrechthaltung nothwendig sei, vervollständigen, und zu diesem Zweck alles das thun wolle und werde, was sie thun könne, ohne dem verfassungsmäßigen Recht der Landesvertretung zu nahe zu treten. Dieses verfassungsmäßige Recht bezeichnete die Regierung als die einzige Schranke ihres Thuns; im Uebrigen behielt sie sich freie Hand und nannte den Zustand, der somit aus der Aufrechthaltung und Vervollständigung des Bestehenden hervorgehen würde, nur in dem Sinne ein Provisorium, insofern die für denselben erforderlichen Geldmittel nur auf einen beschränkten Zeitraum und nicht definitiv bewilligt und keine Einrichtung getroffen werden sollte, zu der verfassungsmäßig die Zustimmung des Landtages erforderlich sei.

Das Haus der Abgeordneten aber acceptirte diese Auffassung des „Provisoriums“ vollständig. Es begleitete die Erläuterungen des Herrn von Patow über den Sinn und Begriff desselben mit einem wiederholten Bravo, und von allen Rednern, welche an der Debatte theilnahmen, hat auch nicht ein einziger sich veranlaßt gefühlt, jener Ausführung des Ministers gegenüber ein Bedenken oder eine abweichende Auffassung auszusprechen.

Was ist denn nun von Seiten der Regierung gethan, was über den Sinn und die Tragweite des Provisoriums, über welche Ministerien und Abgeordnete damals vollständig einverstanden waren, hinausginge?

Die „Kreuzzeitung“ und ihre Gesinnungsgenossen rufen laut, an die Stelle des Provisoriums ist ein Definitivum getreten. Auf diesen Ruf hat Herr von Vincke bereits in seiner Rede vom 15. Mai die allein richtige Antwort gegeben, nämlich die, daß

> **„jede Position des Staatshaushaltsetats, also auch des Militäretats, der ausdrücklichen Bewilligung des hohen Hauses unterliegt, daß keine Ausgabe, es sei für irgend eine Organisation der Armee, die das Haus nicht gutgeheißen hat, gemacht werden kann, und daß eine Regierung, die dagegen handelt, sich einer Verfassungsverletzung schuldig macht.“**

So lange also die Gelder, welche die Erhaltung der neuen Regimenter, ihrer Obersten, Offiziere u. s. w. erfordert, von der Landesvertretung nur provisorisch, nur auf den Zeitraum eines Jahres bewilligt worden sind, besteht ein „Provisorium“, welches nur dadurch in ein Definitivum übergehen kann, daß jene Bewilligung als eine dauernde erfolgt.

Dies ist die staatsrechtliche Antwort, die wir von unserem constitutionellen Standpunkte aus den Insinuationen der „Kreuzzeitung“ wie der „Nationalzeitung“ geben. Zugleich aber wollen wir ihnen auch offen bekennen, daß wir ganz und gar nicht gewillt sind, wegen der Ernennung von einigen Obersten und andern Offizieren mit unsern Freunden im Ministerium zu brechen, selbst wenn diese Ernennung, was mindestens doch sehr zweifelhaft ist, ein Schritt über das Provisorium hinaus sein sollte.

Gegenüber einer Weltlage, welche jeden Augenblick zu großen Krisen der auswärtigen Politik führen und die volle Schlagfertigkeit unseres Vaterlandes in Anspruch nehmen kann, würden wir in der That und Wahrheit die Doctrinäre sein, für welche unsere Gegner uns so oft zu erklären belieben, wenn wir über die Frage, ob „Obersten“ oder „zur Führung commandirte“ Oberstlieutenants die neuen Regimenter ausbilden und eventuell in den Kampf führen sollten, auch nur ein Wort des Streites mit den Männern unseres Vertrauens verlören, geschweige denn mit ihnen in einen Conflict einträten, dessen Tragweite für unser Vaterland ganz unabsehbar wäre.

Im Gegentheil, wir wollen diese Männer in der Regierung erhalten, und wollen dies, weil wir das Land weder in die Bahn der Reaction noch der Revolution geführt sehen wollen.

Unsere Fahne ist die Reform, und die Reform im Sinn und Geist unserer bestehenden und beschworenen Verfassung. Auch wissen wir sehr gut, daß diese Reform nicht im Sprunge, nicht auf den Flügeln der Wünsche, sondern nur in besonnener, ausdauernder und geduldiger Arbeit zu vollenden ist. In dieser Beziehung tragen wir allerdings den Umständen Rechnung und glauben damit „praktische“ und keine „theoretischen“ Politiker zu sein. Und zu diesen Umständen rechnen wir zur Zeit die Verstärkung unserer Armee in erster Reihe.

Wir sind gewiß keine Freunde eines Militärbudgets, welches das beste Mark des Landes verzehrt, und schließlich immer zum Ruin seiner Finanzen führt. Das Beispiel Oesterreichs steht zu warnend vor unseren Augen, als daß wir uns nicht im gewöhnlichen Gleichmaß der Tage zehnmal bedenken würden, zu großen Erhöhungen dieses Etats unsere Zustimmung zu geben. Aber schon Jesus Sirach hat gesagt, jedes Ding hat seine Zeit, und Jesus Sirach war, wie die „Kreuzzeitung“ wohl einräumen wird, ein frommer Mann, und wie die „Nationalzeitung“ zugeben wird, auch ein weiser Mann!

Preußen.

♉ **Berlin,** 24. Juli. [Die Entbindung der Prinzessin Friedrich Wilhelm. — Aus dem Ministerium.] Die erst gegen die letzten Tage dieses Monats erwartete Niederkunft der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm ist bereits heute Morgen 8 Uhr 10 Minuten erfolgt. Das frohe Ereigniß kam so überraschend, daß die erlauchte Schwiegermutter der hohen Wöchnerin, die Frau Prinzessin von Preußen diesmal nahe daran war, der Entbindung nicht mehr beiwohnen zu können. J. K. H. hatte sich daher unmittelbar vom Bahnhofe in das Neue Palais, der Residenz des Prinzen Friedrich Wilhelm, begeben und eine Stunde nach ihrer Ankunft daselbst wurde die hohe Frau mit einer Enkelin beschenkt. Die Entbindung, welche leicht und glücklich von statten ging, leitete auch diesmal wieder der Professor Martin, unter Assistenz des Leibarztes der Königin von England, Dr. Clarke. Die fürstliche Wöchnerin und deren erlauchtes Kind befinden sich wohl. Noch am Vormittag empfing der Prinz Friedrich Wilhelm die Glückwünsche des britischen Gesandten, Lord Bloomfield, der sich seit einigen Tagen in Potsdam aufhält, sowie der Vertreter anderer Mächte, der Minister, sowie mehrerer hohen Beamten und Militair-Personen. Hier wurde der Bevölkerung von diesem freudigen Ereignisse durch 36 Kanonenschüsse vom Lustgarten her Kunde gegeben, und im Nu verbreitete sich die Nachricht in die äußersten Theile der Stadt, so daß die Abend-Blätter wohl nur noch wenige Bewohner Berlins überrascht haben. Nach London, Stolzenfels und Frankfurt brachte selbstverständlich der Telegraph die Nachricht so früh, daß vor 10 Uhr bereits die Glückwünsche der Königin von England, des Prinz-Regenten und der übrigen hohen Anverwandten des k. Hauses wieder hier eingetroffen waren. — Diesen Abend sind der Fürst zu Hohenzollern und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Freiherr v. Schleinitz, nachdem sie am Vormittage noch einer Ministerrathssitzung im Staatsministerium beigewohnt hatten, nach Dresden abgereist, um den Prinz-Regenten dort morgen zu erwarten und in Höchstdessen Begleitung von da sich nach Teplitz zu begeben. In der Begleitung des Hrn. v. Schleinitz befand sich der Legationsrath v. Arnim (erster Legationssecretair bei unserer Gesandtschaft in Wien), welcher bekanntlich den Hrn. v. Gruner während dessen Abwesenheit vertritt. Die Könige von Baiern und Sachsen werden, wie von hier aus bestätigt werden kann, nicht nach Teplitz gehen. — Nach Syrien und Sicilien werden nicht, wie ich gestern meldete, je zwei, sondern nur je ein Kriegsschiff abgehen, die „Loreley“ und „Danzig“. — Die in Frankfurt eingebrachten Anträge bezüglich der Küstenbefestigung gehen dahin: 1) die zu befestigenden Punkte zu bestimmen, 2) eine Kommission mit den näheren Entwürfen zu beauftragen und 3) wegen der Besatzungstruppen Anordnung zu treffen.

** **Berlin,** 24. Juli. [Die teplitzer Zusammenkunft. — Der Juristentag. — Universitäts-Jubiläum. — Berichtigung.] Die „K. Z.“ bringt von hier die folgende officiöse Mittheilung: Die Zusammenkunft in Teplitz hat in der liberalen Presse die Befürchtung hervorgerufen, es könne dieselbe von Seiten Preußens Verpflichtungen, wie z. B. einer Garantie der italienischen Besitzungen Oesterreichs, zur Folge haben. Das berechnete Triumphgeschrei, welches die „Kreuzzeitung“ erhob, als werde die teplitzer Zusammenkunft nur den Sieg der von ihr verfochtenen Grundsätze zuwege bringen, trug noch dazu bei, solche Befürchtungen zu bestärken. Dieselben sind jedoch, wie wir Ihnen verbürgen können, völlig unbegründet. Die Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen, welche die nächste Ursache der Zusammenkunft in Teplitz ist, würde durch die Thatsache herbeigeführt, daß beide deutsche Großmächte rücksichtlich der jetzt schwebenden Fragen der großen europäischen Politik durch den natürlichen Zug ihrer Interessen in einer übereinstimmenden Auffassung zusammentrafen. Beide traten dem Vorgehen des russischen Kabinets in Betreff der der Pforte unterworfenen christlichen Bevölkerung entgegen. Beide sind gleichen Sinnes darin, den Zusammentritt der savoyischen Conferenz als nicht im europäischen Interesse und als nutzlos für die Schweiz zu betrachten, wenn Preußen sich auch nicht dem Einspruche Oesterreichs gegen die Theilnahme Sardiniens daran anschließt. Auch in Betreff der süditalienischen Verwickelungen nähern sich die Anschauungen der Kabinette von Wien und Berlin, so gänzlich erfunden auch die Nachricht ist, die von einer beabsichtigten Intervention zu Gunsten Neapels wissen will. Preußen hat allerdings den Wunsch, daß es der neapolitanischen Regierung gelingen möge, ihre festländischen Unterthanen durch eine ohne Hintergedanken ertheilte und aufrichtig durchgeführte Verfassung zu befriedigen und auch Sicilien durch das Zugeständniß der Verfassung von 1812 auf der Basis der Personal-Union mit sich auszusöhnen. Die preuß. Regierung glaubt, daß eine solche Lösung nicht blos im europäischen, sondern am meisten im Interesse Italiens selbst ist, da ein Fortgang der Revolution die Leitung den Händen Sardiniens zu entwinden und die erneute Dazwischenkunft Frankreichs herbeizuführen droht. Das Märchen einer beabsichtigten Intervention der nordischen Mächte in den neapolitanischen Wirren widerlegt sich schon dadurch, daß dieselbe praktisch gegen den Einspruch Frankreichs und Englands gänzlich unausführbar sein würde. Rücksichtlich der teplitzer Zusammenkunft ist es vor allen Dingen im Auge zu behalten, daß Oesterreich sie gewünscht hat, daß man preußischerseits daher die Eröffnungen Oesterreichs abwarten wird. Alle Gerüchte über eingegangene oder einzugehende Verpflichtungen Preußens sind gänzlich aus der Luft gegriffen.

— Der König von Würtemberg hat mittelst allerhöchster Entschließung vom 11. Juli angeordnet, daß der deutsche Juristentag durch den General-Staatsanwalt, Ober-Tribunalsrath Grafen v. Leutrum, und den Justiz-Ministerial-Rath, Ober-Tribunalsrath Faber, „als offizielle Vertreter des würtembergischen Justiz-Ministeriums“ beschickt werde. — Die Feier des 50jährigen Bestehens der hiesigen Universität wird nach dem entworfenen Programm, welches seiner demnächstigen Feststellung entgegensieht, an den Tagen des 14., 15. und 16. August stattfinden. Reden in der Aula, öffentliche Aufzüge, ein großartiger Commers, ein von den Studirenden arrangirter glänzender Ball dürften dabei die verschiedenartigsten Interessen in Anspruch nehmen. Wie die „N. Pr. Z.“ hört, werden von Seiten der hiesigen Studirenden an sämmtliche deutsche Universitäten, mit Einschluß der von Zürich, Straßburg und Dorpat, Einladungen ergehen, Delegirte zu dem Jubelfeste nach Berlin zu senden. Die Summe, deren Bewilligung für die Festlichkeiten man nachsuchen will, ist auf 12,000 Thaler veranschlagt. — Im „Frankfurter Journal“ vom 18. d. M. befindet sich eine Angabe unter Berlin, wonach bei dem Ministerium des Auswärtigen gegen den ersten Kanzler der preuß. Gesandtschaft in Konstantinopel, Herrn Testa, eine Denunciation eingegangen sein soll, welche denselben u. A. mehrerer Fälschungen beschuldige. Diese Angabe entbehrt nach der „Preuß. Ztg.“ jeder Begründung. Es ist keinerlei Denunciation gegen Herrn Testa eingegangen, welcher sich des Rufes eines durchaus zuverlässigen und pflichttreuen Beamten erfreut und das vollkommene Vertrauen seiner Vorgesetzten besitzt.

— Der „St.-Anz.“ bringt ein Gesetz vom 27. Juni 1860, betreffend den Erlaß eines vollständigen Zolltarifs.

— Der „St.-A.“ enthält zwei Erlasse des Ministers des Innern vom 26. Oktober 1859 und 9. Mai 1860, die bei Bildung selbstständiger Gutsbezirke leitenden Grundsätze betreffend. Nach Ansicht des Ministers ist das Nebeneinanderbestehen eines Gemeinde- und eines selbstständigen Gutsbezirks in derselben Ortschaft ein Uebelstand, auf dessen Beseitigung möglichst hinzuwirken ist.

** [Zeitungsschau.] Es giebt Leute, welche fortwährend lachen, um darunter ihren Aerger zu verbergen. So geht es der „Kreuzzeitung“ mit ihrem Triumphgeschrei über die teplitzer Zusammenkunft. Sie weiß recht gut, daß diese Zusammenkunft gerade so verlaufen wird, wie die badener; sie ist nicht Einen Augenblick in Zweifel, daß der Prinz-Regent bei seiner inneren wie äußeren Politik beharren und dieselbe Erklärung dem Kaiser von Oesterreich geben wird, welche er in Baden den deutschen Fürsten gegeben hat — aber sie muß ihren Leuten von Zeit zu Zeit Muth machen, und wie vor der badener Zusammenkunft, so ruft sie jetzt aus: nur noch ein wenig Geduld; wir kommen doch daran; es ist wahr, die Stellung Preußens hat sich zwar unter dem jetzigen Ministerium etwas gehoben, aber durch uns muß sie wieder herunter; es ist jetzt „bergauf“ gegangen, nun muß es wieder „bergab“, daher perorirt sie heute: „Rückwirkung der äußeren auf die innere Politik; das heißt mit anderen Worten: entweder wird die Beibehaltung der bisher leitenden Grundsätze und Persönlichkeiten die jüngsten Versuche einer Aenderung und Besserung unserer auswärtigen Politik illusorisch machen und in Rauch auflösen, oder aber es muß die Veränderung der auswärtigen Politik auch in einer Veränderung oder doch wenigstens

„Wandelung" der leitenden Persönlichkeiten ihren entsprechenden Ausdruck finden, womit dann eine Veränderung der gesammten Politik von selbst gegeben ist." Oder — fügen wir hinzu — keins von Beiden, und zwar einfach aus dem Grunde, weil eine „Veränderung der auswärtigen Politik" vorläufig nur zu den frommen Wünschen der „Kreuzzeitung" gehört. Dabei entfaltet sie ihren Patriotismus wieder einmal im glänzendsten Lichte. Man sollte nämlich meinen, daß jeder Preuße ohne Unterschied der Parteistellung seinem Vaterlande eine ähnliche Demüthigung wie Olmütz ersparen müsse; die „Kreuzzeitung" besteht aber darauf, daß die Anwesenheit der beiden Minister in Wien ein zweites Olmütz sei. Sie schreibt wörtlich: „Einstweilen begnügen wir uns daher damit, die jüngste Reise nach Wien als Klein-Olmütz zu constatiren, ein Gegenstück, welches besonders die Annehmlichkeit hat, Niemanden zu compromittiren, als die verehrlichen Reisenden selbst. Wäre es dem Herrn v. Vincke möglich, nun auch noch einen Schimmel zu besiegen, dann bliebe nichts zu wünschen übrig." Läsen wir diese Stelle in dem preußenfeindlichsten Blatte, wir würden sie immer noch stark genug finden.

Deutschland.

Frankfurt, 23. Juli. [Bundeskriegsverfassung.] In der nächsten Bundestagssitzung, der letzten vor den Ferien, wird noch ein Vortrag in Sachen der Revision der Bundeskriegsverfassung erstattet werden. Zur Orientirung über den Gegenstand dieses Vortrages und zugleich zur Berichtigung einer ganzen Reihe auf augenscheinlichen Mißverständnissen oder Verwechslungen beruhender Mittheilungen mag das Folgende dienen.

Die Bundesversammlung hat beschlossen, die Militär-Commission habe über die von Preußen angeregte Revisionsbedürftigkeit der allgemeinen Umrisse und wesentlichen Bestimmungen der Kriegsverfassung des deutschen Bundes ein auf rein militärischen Gesichtspunkten ruhendes Gutachten zu erstatten. Dieses Gutachten ist erstattet. Die Versammlung hat aber außerdem beschlossen, den Ausschuß in Militär-Angelegenheiten zu beauftragen, daß er nach Empfang des Gutachtens der Militär-Commission die bundesrechtliche und politische Würdigung jener Anträge damit verbinde und umfassenden Vortrag erstatte. Dieser Vortrag wird jetzt erstattet werden. (B.- u. H.-Z.)

Freiburg, 20. Juli. [Protest der katholischen Geistlichkeit.] Nach einer Correspondenz der „Karlsr. Ztg." von hier hat soeben in der Herderschen Druckerei eine Druckschrift die Presse verlassen, welche den Titel führt: „Erklärung der katholischen Geistlichkeit im Großherzogthum Baden" und den am nächsten Montag in der katholischen Pfarrkirche zu Appenweier stattfindenden Berathungen der katholischen „freien" Conferenz zur Grundlage dienen soll. Dieselbe enthält auf acht Quartseiten eine detaillirte Kritik der den Kammern gegenwärtig vorliegenden Gesetzentwürfe, spricht den Kammern die Entscheidung über diese Sache ab, und erklärt schließlich, daß die Geistlichen zwar selbstverständlich den Landesgesetzen unterworfen seien, bei einem etwaigen Konflikt dieser mit ihrem Priestereid aber vor allem letzterm zu folgen sich in ihrem Gewissen gehalten fühlten und daher die Strafen der „Ausnahmsgesetze" eben über sich ergehen lassen müßten. Das Ganze soll übrigens in ziemlich gemäßigtem Tone abgefaßt sein.

Oesterreich.

Wien, 23. Juli. [Stimmungen.] Die Zusammenkunft unsers Kaisers mit dem Prinz-Regenten wird vielleicht nirgends mit aufrichtigerer Freude begrüßt, als in Oesterreich. Wir wissen es wohl, wie schwer es unserem Kaiser wird, von den alten Ueberlieferungen seines Hauses zu lassen, und zweifeln daher nicht, daß in Teplitz ein Versuch gemacht werden wird, den Prinz-Regenten umzustimmen, aber wir sind überzeugt, daß jede Ueberredungskunst an dessen Festigkeit scheitern wird, und für diesen Fall fangen denn nachgerade unsere Staatslenker an einzusehen, daß ihnen auf die Dauer nichts übrig bleiben wird, als auch in preußische Bahnen zu lenken. Das Versprechen des Kaisers, keine neuen Steuern mehr auflegen, keine Anleihen weiter machen zu wollen, ohne daß der Reichsrath zugestimmt hat, ist ein schüchterner erster Schritt auf diesem Wege. Wenn wir damit auch erst dort sind, wo Preußen bereits vor vierzig Jahren war, so haben wir jedenfalls das voraus, daß unsere fernere Entwicklung eine schneller verlaufende sein wird.

Jeder Oesterreicher fühlt es zu deutlich, daß Oesterreich seinen besten Bundesgenossen, seinen dauerndsten stets zuverlässigen Freund nur im übrigen Deutschland suchen kann, weil der Deutsche eben sein Blutsverwandter ist. Aber darum fühlt er auch, daß die Kluft, die durch den abweichenden Bildungsgang schon besteht, sich nicht noch erweitern darf, sondern möglichst ausgefüllt werden muß. Das ist eine Wahrheit, die sich jedem Beobachter so schlagend aufdrängt, daß dem, was sie an die Hand giebt, auch Folge gegeben werden muß. Und wohin diese Wahrheit bereits durchgedrungen ist, dafür ist uns die Zusammenkunft in Teplitz ein sicheres Zeichen. Oesterreich muß folgen, wenn Preußen noch ferner vorgeht. Diese Erkenntniß wird aber auch den Argwohn beseitigen, den man im nördlichen Deutschland immer noch gegen Oesterreich als den Finsterling hegt, und wegen welches Argwohnes man Oesterreich lieber sich fern zu halten, als sich zu nähern sucht.

Der Oesterreicher ist gemüthlicher, bescheidener Natur, deshalb, wenn er jetzt Vergleichungen anstellt, wo der immer sich steigernde Verkehr auch ihn in häufigere Berührungen mit Norddeutschland bringt, erkennt er sich selbst, und sieht, wie im großen Ganzen er an tieferer wissenschaftlicher Bildung gegen den Norddeutschen zurück ist, und daß das geändert werden muß. Deshalb ist unser Konkordat eben so unbeliebt bei uns, als es die Schulregulative nur in Preußen sein konnten. Wo aber erst solche Selbstkenntniß in einem Volke da ist, da ist von ferneren Verfinsterungsgelüsten wohl nichts mehr zu fürchten, und wir Oesterreicher hoffen daher auf eine völlige Annäherung Preußens und Oesterreichs.

♀ **Wien,** 24. Juli. [Unruhen in Pesth.] Privatnachrichten aus Pesth über die in den letzten Tagen dort stattgehabten Unruhen enthalten die Andeutung, daß dieselben so sehr den Charakter der Absichtlichkeit an sich trügen, daß an ein planmäßiges Vorgehen der extremen Umsturzpartei in Pesth nicht gezweifelt werden kann. Allgemein soll dort das Gerücht verbreitet sein, daß es mit diesen Excessen auf einen größeren Aufstand abgesehen gewesen sei. Er scheiterte jedoch an dem ruhigen Verhalten der Majorität der Bevölkerung, und Jene, welche zu diesem revolutionären Putsche die Hand boten, haben nun die Folgen ihres Verhaltens zu tragen und werden schwerlich von Jenen beschützt werden, zu deren Werkzeugen sie auserkoren waren. Aus den die Unruhen begleitenden Umständen, wie aus den aufrührerischen Rufen, worunter auch der Name Kossuth vorgekommen ist, geht übrigens hervor, auf welchem Punkte die nationale Agitation in Pesth angelangt ist, und welches die Zielpunkte einer kleinen aber rührigen Partei in Ungarn sind. Es frägt sich übrigens zugleich, wer die Verantwortung dieser beklagenswerthen Scenen zu tragen hat, ob Jene, welche mit heuchlerischen und falschen Phrasen eine religiöse Angelegenheit zum Ausgangspunkte einer so verhängnißvollen Bewegung gemacht, oder die Regierung, die gleich vom Anfange an die Tendenz derselben klar erkannte und gegen dieselbe — freilich nicht mit dem glücklichsten Erfolge — ankämpfte. Wir hoffen indeß nicht, daß diese Ereignisse, die übrigens nicht blos das Werk der extremen nationalen Partei, sondern jedenfalls auch von Aufhetzereien aus dem Auslande sind, von Einflusse auf den Gang der Reformen sein werden, sondern nur die Regiernng zur größten Wachsamkeit ermahnen dürften, um gegen neue Anschläge gerüstet zu erscheinen. Wir vernehmen übrigens, daß eine strenge Untersuchung des ganzen Sachverhaltes angeordnet ist und der ganze Vorgang seiner Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werden wird.

— Neueren aus Pesth telegraph. eingelangten Nachrichten zu Folge ist gestern, den 23. d. Mts., jede Ansammlung des Publikums mittelst Maueranschlages bei Verhaftung polizeilich verboten worden. In Folge dessen zeigten sich Abends nach 8 Uhr die Ansammlungen in der Gegend des Zrinyi'schen Kaffeehauses in geringerem Maße als die Tage zuvor, und die Menge dürfte etwa nur 7—800 Köpfe betragen haben. Es wurden alsogleich imposante Kräfte entwickelt und die Versammelten zum Auseinandergehen im Sinne des Plakates aufgefordert. Die Meisten entfernten sich stillschweigend, mehrere Säumige, darunter vier Personen aus dem Handwerkerstande, wurden verhaftet. Um 10 Uhr Abends war die Ruhe vollkommen hergestellt. (Wiener Z.)

Teplitz, 23. Juli. Kaiser Franz Joseh wird morgen 4 Uhr hier erwartet. Im Laufe des Abends trifft der König von Sachsen mit dem Kronprinzen ein. Der Prinz-Regent wird Mittwoch Morgens ankommen; der König von Baiern wird nicht erscheinen. Andere Monarchen sind officiell nicht angesagt. Der Kaiser von Oesterreich wird im Hotel zur Stadt London, der Prinz-Regent im Hotel de Ligne, der König von Sachsen im Hotel zur Post absteigen. Für die Minister sind Wohnungen im Gasthof zum Hirsch bereit gehalten. Die Abreise des Kaisers ist auf Freitag Morgens angekündigt, und soll die Rückkehr über Gräfenberg erfolgen, wo eine Zusammenkunft mit dem Könige von Baiern stattfinden wird. Der Ort ist überfüllt. Die Häuser werden mit Fahnen und Festons geschmückt. Freudenfeuer werden auf den umliegenden Bergen, Fackelzug der Bürger, Ständchen des Gesangvereins, Illuminatinn u. s. w. vorbereitet. Ein Bataillon des Regiments Prinz-Regent mit Musik ist hier eingetroffen. (Presse.)

Italien.

Turin, 20. Juli. [Der Stand der Dinge auf Sizilien. — Unterhandlungen mit Neapel.] Die durch den Telegraphen gebrachte Nachricht, daß in Palermo neuerdings eine Ministerveränderung stattgefunden habe, hat wieder eine große Ungewißheit über den Stand der dortigen Angelegenheiten hervorgerufen, da man bis jetzt nicht beurtheilen kann, ob die Veränderung im Sinne der Annexion, oder gegen dieselbe durchgesetzt wurde. Wenn, wie verlautet, wirklich unter den abtretenden Ministern Errante sich befindet, so hätte die Sache der Annexion eine Schlappe erlitten, und die siegende Partei wäre die der republikanischen Tendenzen, die jedoch in jenem Lande keinen Haltpunkt besitzt. Diese neuen Zwischenfälle geben einen Grund mehr, um zu bedauern, daß Depretis seine Reise nicht so schnell, wie man es doch gewünscht hätte, vollbringen konnte, und durch schlechtes Wetter genöthigt worden ist, in Portoferrajo anzuhalten. Da der Dampfer, der ihn trug, sehr beschädigt war, wurde der königl. Dampfer „Malfatano" zu seiner Verfügung gestellt. Zu jener Ministerveränderung gab ohne Zweifel die Abreise Garibaldis nach dem Kriegsschauplatze bei Messina Anlaß. Nach den Angaben aus Palermo scheint es, daß Garibaldi jene Abreise beschleunigen mußte, weil die königlichen Truppen in Messina in großer Anzahl sich anschickten, den nur mit 3000 M. bei Barcellona verschanzten Gen. Medici anzugreifen. Aus Neapel hingegen wird gemeldet, daß die Neapolitaner nicht nur keine Absicht hätten anzugreifen, sondern vielmehr einen Parlamentär an Garibaldi abgesendet haben, um ihn aufzufordern, die Feindseligkeiten einzustellen, bis die mit Sardinien in Gang gesetzten Verhandlungen, wobei auch das Schicksal Siziliens in Betracht kommen soll, zu Ende gebracht seien. Dann würde die Abreise Garibaldis nach dem Kriegsschauplatz zeigen, daß er jenem Ansinnen keine Folge leisten wolle, sondern vielmehr ein rasches, energisches Handeln vorziehe. Zu diesem Zwecke hätte er nicht einmal mehr die Ankunft des Herrn Depretis abgewartet. Die hiesige Regierung bereitet indessen eine zweite vertrauliche Sendung nach Sizilien vor, uud dazu ist der Deputirte Finzi ausersehen, der auf Garibaldi sonst einen sehr großen Einfluß hatte, da er dessen Bevollmächtigter für die Einsammlung des Fonds „Eine Million Gewehre" war. Ob Garibaldi für ihn noch immer dasselbe wohlwollende Zutrauen hegt, nachdem Finzi sich in dem Sommer als entschiedener Cavourianer gezeigt, ja selbst für die Abtretung von Savoyen und Nizza gestimmt hat, ist freilich ungewiß. Finzi wird heute oder morgen abreisen, und soll den Auftrag haben, Garibaldi mit den Vorschlägen der neapolitanischen Gesandten bekannt zu machen, und sich mit ihm über die in Folge dieser Mittheilung einzuhaltende Handlungsweise zu verständigen. Die Mission Finzis ist daher nur temporär, und in wenigen Tagen wird er zurückerwartet, um eine besondere Stellung beim hiesigen Ministerium einzunehmen.

Die neapolitanischen Gesandten haben schon mehrere Unterredungen mit dem Grafen Cavour gehabt; doch eigentliche Unterhandlungen haben noch nicht begonnen, da sie vorher dem Könige vorgestellt werden müssen.

Die von dem neapolitanischen Gesandten überbrachten Vorschläge sind im Ganzen auch wenig geeignet, das Vertrauen zwischen beiden Staaten zu befestigen. Weit entfernt die konfidentiell vom Grafen Cavour mitgetheilten Grundforderungen der Allianz anzunehmen, stellt die Regierung Neapels Bedingungen auf, die nur Zugeständnisse von Seiten Sardiniens enthalten. Hinsichtlich Siziliens verlangt man die Rückkehr der Insel unter das Szepter des Königs, der dafür eine abgesonderte Verwaltung und Konstitution nach dem Muster derjenigen vom Jahre 1812 verspricht. Neapel verlangt die Zustimmung Sardiniens zu dieser Kombination, weil sie der neapolitanischen Regierung ein großes moralisches Gewicht gegen Garibaldi und die provisorische Regie-

---

⊙ **Breslau,** 25. Juli. [Theater.] Unsre geehrte Gästin Frau Kierschner trat gestern als Hedwig im „Ball zu Ellerbrunn" auf, und zwar vor einem, trotz des schönen Wetters gefüllten Hause; ein Beweis, daß das Interesse an ihrem Gastspiel sich von Rolle zu Rolle steigert.

Wir wundern uns darüber nicht; im Gegentheil wundern wir uns darüber, daß der Ruf unsrer Gästin nicht längst schon ein weit verbreiteter und anerkannter ist, und wir erklären uns diese Erscheinung aus einem Fehler, welchen abzulegen freilich nicht in der Macht und wohl auch nicht in dem Willen der Frau Kierschner liegt.

Dieser Fehler ist ihre Schönheit. — Spaß à part! was auch unsere schönen Leserinnen dazu sagen mögen: die Schönheit ist eine verhängnißvolle Gabe für eine Künstlerin, und wir sind fest überzeugt, daß der Ruf der schönen Frau, den Ruf der Künstlerin Kierschner beeinträchtigt.

Man findet es zu natürlich, daß eine schöne Frau gefällt, als daß man sich die Mühe nimmt, die Wirkung ihres Spiels aus künstlerischen Motiven herzuleiten, und doch muß Frau Kierschner, wie ihre gestrige Darstellung der Hedwig bewies, durch die Noblesse ihres Spiels, durch die Feinheit ihrer Nuancirung, durch ihre wahrhaft geistreiche Behandlung des Dialogs unter allen Umständen bezaubern; zumal sie nicht blos alle Künste graziöser Koketterie in ihrer Gewalt hat, sondern auch die Töne des Herzens mit einer so lautern Innigkeit anzuschlagen weiß, daß ihr ein sympathisches Echo nicht entgehen kann. — Uebrigens müssen wir bemerken, daß die geehrte Gästin von unsern heimischen Künstlern und Künstlerinnen bestens unterstützt wird und namentlich auch die gestrige Vorstellung recht gut in Scene ging. Ganz vortrefflich war Herr Echten als Commissionsrath Zucker; die Maske recht dem Leben abgestohlen, war er in Haltung und Spiel das echte Conterfei eines genießlichen, würdelosen Schmarotzers und Hungerleiders, welcher gar wohl selbst denjenigen, der ihm seine Frau abwendig machen wollte, außer sich bringen könnte.

Die Vorstellung wurde durchgehends sehr beifällig aufgenommen und die geehrte Gästin mit verdientem Beifall überschüttet.

[Abd-el-Kader.] Wir lesen in den Zeitungen — heißt es in einem Artikel L. A. Frankl's über Damaskus, welchen die „Ostd. Post" abdruckt — daß sich einige Konsuln bei dem Ueberfall der Mohamedaner in das Haus Abd-el-Kaders geflüchtet und sich unter seinen Schutz gestellt haben. Seltsam! Christen flüchten sich in die Höhle des Löwen, des fanatischesten Morgenländers, welcher in seinem Hause Vorträge über die mohamedanische Offenbarungslehre hält, den die Muselmänner als einen prophetischen Emir verehren und von dem sie glauben, daß er, wenn es ihm offenbart werden wird, wieder aufstehen und die Stämme der Wüste zum Kampfe und die gesunkene Macht des Islams zum Siege bringen wird!

Abd-el-Kader bezieht eine — Pension von Frankreich, und kurz zuvor, als wir ihm vorgestellt wurden, hatte die französische Regierung seine Schulden bezahlt, einige hunderttausend Francs, die er für seinen Harem und dessen Einrichtung ausgegeben hatte. Der Emir besaß damals die vom Koran gesetzlich gestatteten vier Frauen und an zwanzig Sklavinnen: weiße, braune, schwarze.

Abd-el-Kader empfing uns im Hofraume seines Palastes, der, wie alle Häuser in Damaskus, von außen einem großen unregelmäßigen Lehmklumpen glich. In der Mitte des Hofes verbreitete ein Springbrunnen angenehme Kühle, seine feinen Strahlen fielen als flüssige silberne Zweige eines Trauerweidenbaumes in das rothmarmorne Bassin. Offene Veranden mit purpurnen Divans führten in die Gemächer. In einer derselben lud uns der Emir zum Sitzen ein, er selbst, in einen blaßgrünen weiten Mantel gehüllt, mit einem weißen Turban das Haupt umwunden, setzte sich mit gekreuzten Beinen uns zur Rechten.

Wir theilen hier nur Jenes aus unserem Gespräche mit, was auf die gegenwärtigen Zustände einiges Licht verbreitet.

Abd-el-Kader fragte nach den üblichen Begrüßungsformeln und nachdem uns Limonade, Kaffee und Tschibuk gastfreundlich gereicht worden waren:

„Welches sind die Hauptpunkte des geschlossenen Friedensvertrages?"

Wir theilten ihm mit, was über den Krimkrieg in Europa gedacht wurde und nannten die bekannten Bedingungen des Friedens.

„In dieser Weise", erwiderte der Fürst, „bleibt Rußland noch immer stark und wird nicht aufhören, gefährlich zu sein! Wird der Friede dauernd sein?"

Wir erwiderten ihm darauf, wie es ihm bekannt sei, daß jeder Friede ein ewiger genannt werde, und wie man diesen Ausdruck im Abendlande belächle. „Der Padischah hat zu erfüllen versprochen, was seine Verbündeten ihm diktirten, mit dem ihm gegönnten Anschein des freien Willens. Wir glauben nicht, daß der weiche, thatenlose, frühalte Fürst durchführen kann, was die Aufgabe eines eisernen, wirklich in sich selbst geborenen Willens wäre. Sollte er es doch versuchen, Einrichtungen zu treffen, die gegen das Gebot des Islams, gegen die Grundüberzeugung seiner Macht sind, so fürchtet man den Ausbruch einer Revolution."

„Dann können ja die Westmächte", antwortete der Emir, „die Türkei in Belagerungszustand erklären und d'rin bleiben, bis der kranke Mann gestorben ist. Frankreich okkupirt gerne!" — Der Emir, der bis dahin vollkommene schöne Ruhe bewahrte, begleitete die letzten Worte mit einem leidenschaftlich heisern, sich kurz abstoßenden Lachen. — —

Frankreich besetzt und okkupirt gerne!
Algier, Ankona, Rom und — Syrien!

[Eine billige Schweizerreise.] Die vereinigten Schweizerbahnen haben durch die Ausgabe von fünftägigen Billets um die äußerst geringen Fahrpreise von 7½ Fl. für die zweite, und 5½ Fl. für die dritte Klasse eine der prächtigsten Schweizerreisen ermöglicht, die noch vor wenig Jahren mehr als das Vierfache an Zeit und Geld gekostet haben würde. Im lachend am Bodensee gelegenen Rorschach ist der Ausgangspunkt. Von hier dampft der Zug täglich viermal durch das an alpinen Schönheiten so überreiche, einerseits von den Vorarlberger und Rhätikon-, andererseits von den Appenzeller-Alpen eingeschlossene Rheinthal nach Graubündens Hauptstadt Chur, am Fuße des 8650 Fuß hohen Kalanda. Nach beliebigem Aufenthalt (herrliche Aussicht ins Vorder-Rheinthal bis zu den Gotthards-Bergen) geht der Weg zurück nach dem renommirten Bade Ragatz (Fußtour-Abstecher einer Stunde ins wilde Tamina-Thal zu den heißen Pfäffersa-Quellen) und nach Sargans (ad libitum, Ersteigung des Gonzen, ein halber Tag) durchs das Seezthal nach Wallenstad (von hier imposante, ungemein leichte Fußpartie über die Alpen an der Churfirstenkette, ein halber Tag), dann längs des felsenumgürteten Wallensee nach Glarus am Fuße des 9000 Fuß hohen Glärnisch (Spaziergang zu Fuß ins Klönthal oder zum Blick nach der Tödigruppe); weiter über Rapperschwyl am reizenden Zürich-See nach Zürich (Spaziergang auf den Uetli zwei Stunden, Panorama des ganzen berner Oberlandes: Finsteraarhorn, Schreckhörner, Mönch, Eiger, Jungfrau 2c., Jura), von da über Winterthur nach Schaffhausen zum weltberühmten Rheinfall, — Alles mit der Eisenbahn und von dort mit dem Dampfschiff über Constanz nach Rorschach zurück. Rechnet man nun, daß der Platz dritter Klasse von Frankfurt a. M. über Stuttgart nach dem Bodensee 7 Fl. kostet, so ist mit etwa 20 Fl. (ohne die Zehrung und das Uebernachten) diese Schweizerreise von Frankfurt aus hin und zurück zu machen. Es läßt sich aber auch mittelst dieser fünftägen Billets selbst für eine Rigi-Tour mindestens eine Ersparniß von 5—6 Fl. erzielen, wenn man einfach die angegebene Tour bis Rapperschwyl (natürlich mit Hinweglassung aller Excursionen) macht, und von da nach Wädenschwyl und über den Albis nach Zug und Arth geht. Jedenfalls ist es eine Erleichterung für Minderbemittelte, die alle Beachtung verdient.

[Zur Bernsteingräberei.] Die Bernsteingrube bei Kraxtepellen im Samlande wurde im vorigen Jahre durch Sturm verschüttet, was der Pachtgesellschaft dortselbst einen Schaden von circa 2000 Thlr. verursachte. Da im Herbste und Winter, der Stürme wegen, die Gräberei bei Kraxtepellen nicht betrieben werden kann, so ruhte diese Grube, dem übrigen Meeresstrande gleich gemacht, bis zum Frühjahre. Mit dem 1. April d. J. wurden die Arbeiten aufs Neue von einer besondern, aus etwa 10 Theilnehmern gebildeten, Gesellschaft übernommen. Die Arbeit begann unter der umsichtigen Leitung des S. aus Gr. Hubnicken. Das Betriebskapital wurde zusammengelegt und die Grube aufgeräumt. Die Gesellschaft verpflichtete sich, der Pachtgesellschaft Kraxtepellen die, im vorigen Jahre gehabten, Unkosten zu erstatten und die Kosten der jetzigen Gräberei allein zu tragen; wo ihr denn auch das Recht zugestanden wurde, den zu hoffenden Gewinn aus dieser Grube allein zu beziehen. Ein gewagtes Geschäft, wobei 5—6000 Thlr. auf dem Spiele standen. Nachdem über 1000 Thlr. verausgabt waren, stand die Grube wieder so weit geöffnet, wie sie im vorigen Jahre gewesen war. Der letzte Sturm drohte derselben zwar Gefahr, aber durch bedeutende Vorsichtsmaßregeln wurde diese dennoch abgewandt. Man war endlich zu einer Tiefe von 35 Fuß unter dem Meeresspiegel gelangt und die Arbeit versprach lohnenden Gewinn. Das eindringende Wasser aus den oberen Erdschichten wurde durch eine 36 Fuß lange, von 4 Pferden in Bewegung gesetzte Wasserschnecke heraufgehoben. Die dazu nöthigen 12 Pferde waren in einem eigens dazu erbauten Stalle unten am Strande untergebracht. Außerdem wurden noch 2 Schnecken von Menschen in Bewegung gesetzt, die das Grundwasser in den etwas höher gelegenen Wasserkessel beförderten. Am vergangenen Donnerstage gegen Abend bemerkte man am Boden der Grube 3 runde Löcher, aus welchen das Wasser in die Höhe drang. Der Versuch, diese Oeffnungen zu stopfen, blieb erfolglos; die Erde hob sich endlich in die Höhe und berstete. Das Betreten der Grube war jetzt nicht mehr möglich, denn alle Brunnen der Tiefe waren aufgebrochen und unaufhaltsam drang das Wasser in einem starken Strahle in die Höhe. Den folgenden Tag war die ganze Grube, welche 80 Fuß lang, 50 Fuß breit und 35 Fuß tief war, mit Wasser gefüllt. Der gegen das Seewasser schützende Damm ist zerrissen und bereits steht die Grube mit der See in Verbindung. In der Mitte der Grube sieht man noch auf der Oberfläche des Wasserspiegels das Wasser mit vielen Luftblasen vermischt in die Höhe wallen, obgleich das Wosser mit einem Drucke von 35 Fuß darauf ruht. Dieser Sprudel

rung der Insel geben würde. Aber die sardinische Regierung fühlt sich um so weniger berufen, die verlangte Zustimmung zu ertheilen, als der König von Neapel keine Garantie zu geben vermag, daß seine Versprechungen auch in der Zukunft gehalten werden. Hinsichtlich Neapels schlagen die Gesandten vor, verschiedene Maßregeln anzunehmen, welche die materiellen Interessen beider Staaten befördern sollen, als gemeinschaftliche Maß-, Münz- und Gewichtssysteme, Aufhebung der Zollschranken, der Pässe und dergleichen, wogegen der König von Neapel sich verpflichtet, eine der piemontesischen ähnliche Konstitution ins Werk zu setzen. Diese Vorschläge sind aber augenscheinlich nicht geeignet, das sardinische Ministerium zu bewegen, die höheren National-Interessen dafür zu opfern. Was die Abstellung der Pässe betrifft, so wurde nicht nur dem General Ribotti definitiv die Reise nach Neapel verwehrt, sondern auch dem General Ulloa, der doch geborner Neapolitaner ist, geschah dasselbe. Die beiden Generäle Longo und Delli-Frangi, welche vor Kurzem aus den neapolitanischen Gefängnissen entlassen und ins Exil geschickt wurden, gingen nach Sizilien, um als Freiwillige unter Garibaldi zu dienen.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. [Sardiniens Großmacht-Ansprüche.] In der jüngsten Depesche Frankreichs über die Mittel zur Lösung der Streitigkeiten mit der Schweiz, ist bekanntlich auch eine Conferenz vorgeschlagen worden. Ebenso weiß man, daß Piemont seine Betheiligung an dieser Conferenz beansprucht und daß Oesterreich Schwierigkeiten dagegen erhoben hat. Neu aber dürfte sein, daß Piemont seine Stelle in der Conferenz nicht als interessirte, sondern als Großmacht beansprucht. Dagegen ist nun Rußland mit besonderer Schärfe aufgetreten. In der allgemeinen Mißstimmung, in der es sich gegen die ganze letzte Phase der italienischen Revolution befindet, hat es Piemont vorgestellt, daß von einer Berechtigung der Art nicht die Rede sein könne. Für die jüngsten Vergrößerungen Piemonts fehle erstens noch die Sanktion Europas, und dann habe eigentlich nicht Piemont, sondern Frankreich im letzten Kriege seine Kraft-Mittel gezeigt, die Lombardei sei ihm geschenkt, die Herzogthümer seien ihm in die Arme geworfen worden. Wenn Piemont sich aber auf seinen jetzigen Flächenraum und seine Einwohnerzahl bezöge, so müsse Spanien ihm unbedingt vorgezogen werden, um so mehr als dessen maritime Lage bei weitem günstiger sei als die Piemonts, als Spanien eine Weltrolle gespielt und soeben in dem Kriege gegen Marokko eine Kraft entwickelt habe, die man ihm nicht zugetraut hätte. Es bereiten sich übrigens gegen das aufstrebende Haus Savoyen noch ganz andere Widerstands-Elemente vor, und wenn auch zu bedauern ist, daß die Restaurations-Objekte Papst und Bourbon heißen, so müssen diese Rücksichten doch, nach der Ansicht der Diplomatie, vor höheren, die schließlich das ganze Gleichgewicht Europas betreffen, zurücktreten. Alle Diplomaten des wasserarmen Rußlands würden Piemont die Großmachtstellung nicht streitig machen können, wenn dieses die Küsten des mittelländischen und adriatischen Meeres von Venedig bis Messina inne hätte. Das heutige Preußen würde dann nur etwa gleichen Rang neben dieser sechsten Macht einnehmen, und wenn dies für Preußen dann ein Stachel wäre, sich mittelst Deutschlands, oder als Deutschland, höher hinauf zu schwingen, so wäre dies kein Grund für Rußland und Oesterreich, diesen Fall sich vorbereiten zu lassen. Preußen steht deshalb im jetzigen Augenblicke auf einem Scheidewege, den die wenigsten ahnen. Gott gebe, daß es Rußlands und Oesterreichs Pläne noch zur rechten Zeit durchschaue und nicht das Bindeglied der Contre-Revolution werde. Der Rückschlag auf seine eigenen inneren Zustände könnte nicht ausbleiben.

Garibaldis offiziöser Gesandte in London ist mit Lord John Russell sehr unzufrieden. Der Alte weiß weder aus noch ein. An Betheuerungen über die englischen Sympathien für die Sache der Revolution hat es nicht gefehlt; als der Gesandte aber geraden Weges fragte, ob die Abstimmung der Annexion an Piemont Englands Beifall haben würde, erwiederte der Minister: er fürchte, Garibaldi trete hiermit in eine falsche Bahn. Es war dem patriotischen Edelmanne unmöglich, sich in diesem Räthsel zurechtzufinden. Der Eindruck der ganzen Audienz war aber ein niederschlagender. (Nat. Z.)

Paris, 22. Juli. [Die Politik Frankreichs in Bezug auf Syrien.] Hr. St. Marc Girardin geht in einem längeren Artikel in den „Debats“ auf die frühere Haltung Frankreichs in der syrischen Angelegenheit, namentlich auf die Depesche des Herrn Thiers vom 3. Septbr. 1840 zurück. Die Aktenstücke, welche dann über die Libanon-Vorgänge von 1843—45 der Deputirten-Kammer vorgelegt worden seien, zeigten, wie Frankreich schon damals bemüht gewesen sei, den großen Fehler, der 1840 in Syrien begangen worden, wieder gut zu machen. Die allgemeine Politik Frankreichs im Orient habe darin bestanden, den Fall des türkischen Reichs nicht zu beeilen, aber sich für seinen Tod, wenn er unvermeidlich sei, bereit zu halten und dafür zu sorgen, daß die Verlassenschaft nicht in die Hände der Nachbarn falle und das europäische Gleichgewicht störe; zu diesem Zweck die verschiedenen Provinzen, welche eine eigene Lebenskraft haben und unabhängige Staaten bilden können, zu unterstützen; in Egypten und Syrien das zu thun, was an der Donau und in Griechenland bereits geschehen sei, kurz den Orient wo möglich zu regeneriren und die überlebenden und lebensfähigen Nationalitäten zum Leben zu berufen. Was Syrien insbesondere betreffe, so habe Frankreich im Jahre 1840 Europa vorgeschlagen, es dem Vicekönig von Egypten zu lassen, welcher das Land erobert und die Ruhe hergestellt hatte. Europa habe es aber vorgezogen, Frankreich eine diplomatische Niederlage beizubringen, und in Syrien den großen Fehler begangen, es der Anarchie zu überliefern. Herr Girardin verspricht, die Details dieses Fehlers und die Fortschritte desselben in den Jahren 1843, 1844 u. s. w. noch weiter zu erörtern, und die einzigen Heilmittel anzugeben, welche 1840 leicht anwendbar, jetzt schwer aber doch noch möglich und unumgänglich nothwendig seien. Ohne Zweifel habe Frankreich auch jetzt wieder Vorschläge in diesem Sinne gemacht.

Paris, 22. Juli. [Die religiöse Freiheit.] Mit Genugthuung erblickt der Menschenfreund den christlichen Eifer des zweiten Kaiserreichs, um das Leben und die Glaubensfreiheit der morgenländischen Christen gegen die mohamedanische Verfolgung zu schützen. Wenn zu gleicher Zeit, trotz der amtlichen Versicherungen, die halbamtlichen Tagesblätter fortfahren, Frankreich zu drängen, auch seine europäischen Nachbar-Völker der Freiheit, die es selbst genießt, theilhaftig werden zu lassen, so entsteht natürlich der Wunsch, zu vernehmen, wie es mit der Religions-Freiheit in Frankreich selbst aussieht. Davon unterrichtet uns ein so eben erschienener kleiner Band von 136 S. Text und 100 S. Belege aus der Gesetzgebung verschiedener Zeiten und anderen Aktenstücken: „La liberté religieuse et la législation actuelle“ (Paris, Dumineray, 1860, in Duodez). Es handelt sich darin nicht nur um die in entlegenen Provinzen bedrängten, in Cultus und Schulen beeinträchtigten Protestanten, sondern eben so sehr um die jeder freien Bewegung beraubte Religion der Mehrheit, welche ihrerseits den immerwährenden Eingriffen des Staates in das kirchliche Gebiet ausgesetzt ist. Dies ist keine Neuerung, sondern eine ununterbrochene und desto gefährlichere Ueberlieferung der französischen Regierungsweisheit, Königthum, Revolution, erstes Kaiserreich, zweites Kaiserreich haben die Religion vom Gesichtspunkte der Staatszwecke betrachtet und der weltlichen Gewalt untergeordnet. Selbst die berühmten, von Bossuet aufgestellten gallicanischen Freiheiten haben das Band zwischen Kirche und Staat fester geschlungen; was gewiß nie anders, als nur scheinbar, der Religion frommt. Außer Mirabeau, einer kleinen Zahl erhabener Geister und einiger Leiter des letzten republikanischen Versuches, haben die Staatsmänner Frankreichs das Wesen der Religionsfreiheit nicht einmal begriffen. Die Errungenschaft der Jahrhunderte, mit welcher Napoleon I. in schlauer Weise sich brüstete, war die Religionsgleichheit, die Gleichheit unter dem Joche Napoleons III. ist um einige Schritte zurückgegangen. Die nach dem 2. Dezember auferlegte Verfassung verlieh freilich die religiöse Freiheit, allein am 25. März 1852 wurde sie durch ein Dekret vernichtet, welches das Verbot des Strafgesetzbuches, sich ohne vorläufige amtliche Erlaubniß zu versammeln, auf alle, auch auf rein religiöse Versammlungen ausdehnte. Niemand verlangt die Befugniß, geheime Versammlungen zu halten oder sich der Ueberwachung durch die Polizei zu entziehen; man fordert nur das schlichte Recht, zum Zwecke der Gottesverehrung unbehindert zusammenzutreten. Daß die oberen und unteren Gerichtsbehörden, die Verwaltung, die Polizei den drückendsten Verordnungen oder Weisungen nachkommen, versteht sich von selbst. „Beklagen wir uns nicht“, sagte letzthin ein Franzose, „über die Allgewalt, sondern über den Sclaveneifer!“ Wir verweisen auf die von dem freisinnigen, aber unparteiischen Verfasser angeführten Thatsachen. Mit geistreicher Schonung und mit muthiger Offenheit zugleich stellt er uns geschichtlich den Geist der französischen Regierungen, thatsächlich den gegenwärtigen Stand der Dinge vor Augen; weder der eine, noch der andere wird freie Seelen unter den ausgestreckten Hirtenstab verlocken. Gestehen wir es jedoch dem zweiten Kaiserreiche ein: es ist ein mißlich Ding um die Glaubensfreiheit. Unter dem Schutze des Gewissens ist sie der Urquell aller Freiheit, aus ihr strömt der Fluß nach allen Richtungen. Sie führt unmittelbar zur Freiheit des Geistes in Rede und Schrift, der nichts heilig ist, was den Menschen entwürdigt oder die menschliche Gesellschaft erniedrigt. Gegen diese beiden, durch gegenseitige Verantwortung verbundenen Freiheiten führen also consequent dieselben Waffen die Machthaber. So geschieht es im heutigen Frankreich, daß, wenn irgend ein religiöses Recht verletzt wird, keine geistige Hilfe zu hoffen ist. „Die Presse“, sagt der Verfasser, „warnt nicht, sie wird verwarnt. Das in Sachen religiöser Freiheit so wichtige Recht der Interpellation besitzen unsere Vertreter nicht. Keine Bittschrift darf an den gesetzgebenden Rath gelangen, und mir ist kein Umweg bekannt, auf welchem man zu einer Einsprache gegen die mißbrauchte Gewalt eines Verwaltungs-Beamten gelangen könnte.“ — Wie der Senat die Religionsfreiheit auffaßt, kann man aus dem Protokoll seiner Sitzung vom 30. Mai 1860, welches im „Moniteur“ vom 16. Juni zu lesen ist, vernehmen. Auch in dem vorliegenden Buche wird es beleuchtet. — Zum Schlusse weist der Verfasser nach, wie zugleich mit der religiösen Freiheit jede andere Freiheit, folglich das geistige Leben eines Volkes, welkt und sinkt: die Herrschaft fällt den materiellen Interessen anheim, mit Ausschluß der sittlichen Triebfedern; denn in der Gesellschaft wie beim Einzelnen ist der Materialismus für alles Höhere ein Grab.

Belgien.

Brüssel, 22. Juli. [Der Schluß des gestrigen Festtages,] dem bis dahin fröhlicher Sonnenschein geleuchtet hatte, ist leider durch Wind und Regen gestört worden, wodurch Illumination und Feuerwerk einen Theil ihres Glanzes verloren. Die „Manifestationen“ haben trotz der ungünstigen Temperatur auch noch den Abend und einen großen Theil der Nacht hindurch gedauert. Um halb 10 Uhr Abends brachten sämmtliche Musikchöre der Bürgerwehr dem Könige eine Serenade, und der Enthusiasmus der unabsehbaren dadurch herbeigezogenen Volksmenge war dabei wiederum so groß und lärmend, daß der König mehrmals auf dem Balkon erscheinen und sich dankend verbeugen mußte. Kein Unfall hat die ganze Festlichkeit getrübt. Von der Beschreibung des glänzenden Provinzial-Bankets im Herzogs-Palaste habe ich noch nachzuholen, daß während der Tischzeit eine von Herrn Sacré eigens dazu komponirte herrliche Festkantate ausgeführt und von der gesammten Tischgesellschaft eine neue auf die patriotischen Klänge der Brabançonne gedichtete Nationalhymne mit dem Refrain: „Le roi, la loi, la liberté!“ gesungen wurde, deren Text Herrn Rogier selbst zugeschrieben wird, der übrigens auf dem Felde der Poesie bereits früher manches Schöne geleistet hat. — Die Stadtthore sind vorgestern Abends unter dem Zuruf einer zahllos herbeigeströmten Volksmenge mit dem ersten Schlage der Mitternacht gefallen. Viele komische Demonstrationen haben diesen wichtigen Vorgang gleichzeitig zu einem heitern Volksfeste gemacht.

Dänemark.

** **Kopenhagen.** [Ein beschämendes Geständniß.] „Dagbladet“ vom 20. d. enthält eine rasende Philippica gegen die deutschen Zeitungen, daß sie endlich nach 14jährigem leeren Gerede das ewige Wiederkauen der dänischen Rechtsverdrehungen satt haben, auf Thaten dringen und die meist einfältigen Schreibereien bezahlter dänischer Skribenten in ihren Spalten nicht wiederholen. Dabei verrennt sich aber „Dagbl.“ auf eine eigenthümliche Weise; denn es sagt wörtlich: „Sonne und Wind sind nicht gleich getheilt zwischen Dänemark und seinen übermächtigen deutschen Gegnern. Es herrscht in vieler Hinsicht eine Ungleichheit, welche schwer auf Dänemark lastet und dasselbe zwingt, alle seine Kräfte anzuspannen, um seinen Feinden die Stange zu halten. Aber wir wüßten Nichts zu nennen, welches gefährlicher, peinlicher und irritirender wäre, als das ungünstige Verhältniß, in welches Dänemark durch seine Presse gestellt ist, rücksichtlich der öffentlichen Verhandlungen der schleswig-holsteinschen Frage vor Europa. Die deutschen Blätter schreiben für Millionen, und die Sprache, in welcher sie schreiben, ist eine Weltsprache, welche auf der ganzen gebildeten Erde gelesen werden kann und gelesen wird. Die dänische Presse dagegen wirkt in einem sehr eingeschränkten Kreise, denn die dänische Sprache ist nicht bekannt, und wird außer diesem kleinen Kreise nicht verstanden u. s. f.“ Ist es nach diesem unfreiwilligen Selbstbekenntniß nicht empörend, daß die Dänen, welche wissen, daß ihre arme, ausdruckslose, kindische Mundart nirgends Beachtung findet und finden kann in der „gebildeten Welt“, die Deutschen in Schleswig auf die brutalste Weise der „Weltsprache“, welche sie mit allen „Gebildeten der Erde“ in Verbindung setzt und welche ihnen den größten Reichthum an Gedanken, Wendungen, Ausdrücken und Bildern für ihre Empfindungen entgegenträgt, zu berauben suchen? Und können die Deutschen zufrieden sein, daß man ihnen den unversieglichen Born und die lachende Flur der deutschen Literatur und Rede zerstören und sie auf die dürre Sandwüste des flachen Danismus setzen will?

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. Juli. [Tagesbericht.] Im Volksgarten wird morgen, als Donnerstag, das gestern nicht abgehaltene Gartenfest stattfinden.

---

hat einen Durchmesser von 4—5 Fuß. Die Kosten der Gräberei, welche sich auf etwa 9000 Thlr. belaufen, sind gedeckt, und befindet sich die Gesellschaft in keinem Nachtheile. — Die Bernsteingräberei bei Gr. Hubnicken liegt etwa 200 Schritte nördlicher von der oben gedachten, und da man dort ebenfalls zu einer Tiefe von 36 Fuß gelangt war, so fürchtete man auch jene unterirdischen Wässer, die den Boden förmlich in die Höhe heben und nicht mehr zu bewältigen sind. Aber der Bernstein verlor sich zuletzt ganz, und die Grube wurde als ausgebeutet betrachtet. Der dortige Vorsteher O. ließ noch ein etwa 5–6 Fuß tiefes Loch in den Boden stechen, um zu erfahren, ob sich der Bernstein noch tiefer vorfinde, aber es war leider! nichts mehr vorhanden. Der Boden dieser tiefern Erdschicht war eine Art blauer Schluff. — Der Bernstein hat in diesem Jahre einen guten Preis, ist aber wenig vorhanden, es kommt fast nur ausschließlich Grabstein in den Handel. Diejenigen Pachtgesellschaften, die keine Gräbereien anlegen können, haben deshalb auch nur sehr geringe Einnahmen.

Stettin, 20. Juli. Mit dem nächsten von Petersburg kommenden Dampfboot wird die von den Deutschen in Moskau dem Geburtsorte Schillers, Marbach, geschenkte Glocke hier eintreffen. Diese Glocke, welche ein Gewicht von 20 Centnern hat, ist von der Petersburg-Moskauer Bahn frachtfrei nach der erstgenannten Stadt transportirt, und eben so wird das Dampfschiff sie frachtfrei nach hier bringen. Es sind Einleitungen getroffen, um sowohl von dem kgl. Steueramte den zollfreien Eingang, sowie von den fünf deutschen Eisenbahnen, welche das dem Andenken des Dichters geweihte Geschenk bis Marbach zu passiren hat, den kostenfreien Transport zu erlangen. — Es schien keinem Zweifel unterworfen zu sein, daß die kgl. Steuerbehörde und die Bahnverwaltungen gern sich hierzu verstehen würden; doch vernimmt die „Ostsee-Z.“, daß die Main-Weserbahn den frachtfreien Transport abgelehnt hat.

[Neue Opern in Aussicht.] Es bestätigt sich, daß, wie gerüchtweise bereits mitgetheilt, Auber in seinen alten Tagen noch eine Oper komponirt habe. Wie für die früheren hat Scribe den Text geliefert. Der Titel des Werkes, welches in der nächsten Saison seine erste Aufführung in Paris erleben wird, lautet: „Le sérail au gaieté.“ — Eben so wie von Auber steht auch von Verdi eine Oper in Aussicht, die ein deutsches Publikum besonders neugierig auf ihren Inhalt machen kann, da sie sich „Die Räuber der deutschen Wälder“ betitelt. Dem Texte liegen „Schiller's“ Räuber zu Grunde. — Von Paris aus wird ferner das Gerücht verbreitet, Meyerbeer wolle sich während der Anwesenheit Niemann's, des hannoverschen Heldentenors, in der französischen Hauptstadt auch zur Veröffentlichung seiner fast schon mythisch gewordenen „Afrikanerin“ entschließen, falls Niemann darin zu singen bereit wäre. Daß übrigens Meyerbeer schon wieder eine neue Oper in Arbeit hat, ist wohl nicht zu bezweifeln; nur sind doppelte Angaben über deren Inhalt vorhanden. Die Einen sagen nämlich, er schreibe an einer „Mignon“, während andererseits behauptet wird, die Heldin seines neuesten Werkes werde „Charlotte Corday“ sein.

[Käthchen Renz.] Aus Kopenhagen schreibt man der „N. Pr. Z.“: Wundern Sie sich nicht, daß ich noch einmal auf die wanderlustige Kunstreiterin zurückkomme. In Kopenhagen spricht man von nichts Anderem. Vorgestern ist Käthchens Vater, der Menageriebesitzer Renz, hier eingetroffen, um seine Tochter, allerdings erst wenn er sie hat, irgendwo einzusperren. (Hoffentlich nicht in seiner Menagerie!) Die Nachrichten, welche Sie aus Kopenhagen über ihr Verschwinden erhalten haben, sind theils richtig, theils aber vollständig aus der Luft gegriffen. — Sie hat sich unmittelbar nach ihrer Probe heimlich aus dem Circus entfernt, und sich wahrscheinlich gleich nach dem naheliegenden Bahnhof begeben. Es hat sich herausgestellt, daß sie vermittelst der Eisenbahn einen andern Hafen erreicht hat, von wo sie auf Umwegen nach Christiania zu reisen gedachte. — Mit der „Kronprinzeß Luise“ konnte sie nicht reisen, da dies Schiff erst zwei Tage darauf hier ankam. Die drei vermögenden Norweger und die Droschke am Christiansborger Schloß sind erfundene Statisten und Dekorationsstücke zu diesem kleinen Drama. — (Hier in Berlin wollte man die Entflohene am Sonnabend Abend im Wallner'schen Theater unter dem Publikum der Logenreihe erkannt haben!)

[Schlosser's Abschiedsworte.] Mit dem 8. Bande hat der greise F. C. Schlosser jetzt die 4. Auflage seiner Geschichte des XVIII. Jahrhunderts und des XIX. bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs beendet, die er kurz und bündig mit Napoleons Ankunft an Bord des Bellerophon abbricht; denn „hier beginnt mit der Regierung Fouchés, also unter sehr übler Vorbedeutung, die Zeit des Trugs und der Lüge, des Trotzes der Machthaber und der Schlaffheit ihrer Beamten, die Zeit der Congresse und Protokolle, der politischen Verfolgungen und der Verschwörungen, der Hoffnungen und der Täuschungen, die wir seit 1815 erlebt haben.“ Dieser letzte Band ist gleichsam die Geschichte von Napoleons Verblendung seit dem Frieden zu Schönbrunn, wo ihn „der Schwindel ergriffen, der einst den Nebukadnezar und Tamerlan fortgerissen hatte“, in Schlosserscher Schärfe dargestellt, nach den neuerlich bekannt gewordenen Quellen geändert, aber nur, so weit es dem Verfasser noth, und so weit ihm das Neue sicher erschien. So ist das Material nicht vermehrt, sondern geordnet und zusammengedrängt, und das vorher Unvollständige ergänzt, aber dafür hat er „sein eigenes Urtheil immer fester gebildet.“ — Nicht mehr mit eigener Hand, sondern dictirend ist das Werk vollbracht, Schlossers bedeutendstes, und am Ende seiner Tage hat er damit sein eigenes Denkmal aere perennius erneuert, in die Geschichte der letzten 50 Jahre aber mochte er nicht mehr eintreten. Er faßte seine Arbeit stets als eines Lehrer und Mahners seines Volkes, seine Geschichte sollte wirklich pragmatisch sein; der strenge Censor ist seines Amtes müde worden; er scheint am Erfolge zu zweifeln, und doch hat er riesige Wirkungen erzielt. Er, der Thaten und Ereignisse als in der Literatur, im geistigen Leben und Wirken lange vorbereitet erkannte und nachwies, hat auch für die Folge vorgearbeitet, mag er selber die Früchte seines Pflanzens nicht mehr sehen oder nicht pflücken wollen.

So scheidet der Nestor der Geschichtschreiber nicht gerade mit ermunternden Worten von seinen Zeitgenossen, als sei er machtlos geworden und müsse stärkeren Propheten das Strafamt übertragen: „Wir überlassen“, schließt er im Mai d. J. seine Vorrede, „in unserem 84. Jahre die Kritik unserer Zeit und unserer Zeitgenossen andern Beurtheilern, weil wir eingestehen, daß wir der Aufgabe, ein auf verschiedenen Seiten und nach verschiedenen Richtungen hin, verdorbenes Geschlecht zu ermahnen, und dadurch zu verbessern nicht gewachsen sind. Diese ganze Zeit und ihre Bildung ist in den letzten Jahren von uns abgewichen, und wir von ihr, so daß wir gewissermaßen aufgehört haben Zeitgenossen der Begebenheiten zu sein, die rund um uns vorgehen. Es wird daher gewiß heilsam sein, daß ein Schriftsteller, der so lange thätig war, jetzt endlich vom Publikum Abschied nehme, zu einer Zeit, wo er ganz fertig ist, das Leben zu verlassen, und sein Vertrauen nicht auf sich selbst, oder irgend einen Menschen, sondern auf eine göttliche Kraft setzt, die früher in ihm war, und ihn auch jetzt nicht verlassen hat. Damit schließt der Verfasser ein Werk vieler Jahre von Studien.“ Deutschland aber, setzen wir zu, wird ihm noch lange Dank wissen für sein treues Mühen, mehr als er selber anzunehmen scheint, denn tiefer sind seine Mahnungen gedrungen, als er ahnen mag, ohne Amt und ohne die Schattenseite des alten römischen, der jüngere deutsche Cato Censorinus.

Breslau, 20. Juli. [Literarsches.] Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften hat ihren würdigen Secretair, Herrn Pastor Hirche, damit beauftragt, das erste Doppelheft des 37. Bandes von dem neuen lausitzischen Magazin herauszugeben. Dieses Heft ist zu Görlitz im Jahre 1860 erschienen. Es empfiehlt sich durch Mannigfaltigkeit des Inhalts. Man findet in dem Hefte einen Bericht über die in Görlitz und in anderen Städten der Lausitz vollzogene Säkularfeier des Schillerschen Geburtstages, einen zweiten über 14 wissenschaftliche Abend-Versammlungen der Gesellschaft, ferner Skizzen zu 8 öffentlichen Vorträgen, welche von Herrn Dr. Paur über das Kunstleben zu Rom und Nürnberg zur Zeit der Reformation gehalten sind, auch ein Verzeichniß der aus der Sammlung des Archidiakonus Kirchner zu Sorau für die Gesellschaft angekauften Petrefakten. Diesen Stücken des Inhalts schließen sich außer einer Notiz, welche die Säkularfeier des von den Preußen bei Hoyerswerda 1759 erfochtenen Sieges betrifft, die von einem Vorworte begleiteten Wetterbeobachtungen an, welche von dem Oberlehrer Herrn Hertel in dem Zeitraume, dessen Anfangspunkt der 1. December 1848 und dessen Schlußpunkt der 30. November 1849 gewesen, zu Görlitz aufgezeichnet sind. Indeß wird der denkende Leser des Heftes nicht blos durch die Mannigfaltigkeit des Inhalts, sondern auch dadurch gefesselt, daß derselbe, wenn auch nicht durchweg — denn über die Richtigkeit einzelner Momente des Inhalts läßt sich streiten, — doch in vielen Beziehungen das Gepräge der Wahrheit hat. Wir begrüßen daher nicht ohne aufrichtige Freude das Erscheinen des Heftes und wünschen, daß es dem Herrn Secretair Hirche, welcher sich um die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften so große Verdienste erworben hat, gelingen möge, dem vorliegenden Hefte die übrigen, welche zum 37. Bande des Magazins gehören, sehr bald nachfolgen zu lassen. Wilh. Böhmer.

Eine zierliche Gabe für schöne Hände und schöne Herzen, eine kleine Sammlung von Gedichten von den namhaftesten polnischen Lyrikern ist so eben bei Bertling in Danzig erschienen: „Polska na Parnasie. Ausgewählte Gedichte der Polen“, lautet der Titel der Sammlung, mit welcher uns der ganz vorzügliche deutsche Uebersetzer, Heinrich Nitschmann, bekannt macht. Bei der großen Bedeutung, welche gerade die polnische Lyrik in der Literatur gebildeter Nationen hat, ist es zu beklagen, daß sie uns so sehr wenig durch gute Uebersetzungen zugänglich gemacht worden ist, und wir können deshalb den eleganten Büchertischen diese Sammlung als eine wahrhafte Bereicherung aufs Beste empfehlen. Den deutschen Uebersetzungen ist der polnische Originaltext gegenüber gedruckt, es sind im Ganzen fünfundzwanzig Gedichte von Mickiewicz, Morawski, Brzozowski, Jaskowski, Kraszewski u. s. w. Bei manchen dieser Dichter haben wir nur zu bedauern, daß uns nicht mehr von ihnen mitgetheilt ist, aber wir können der Auswahl jedenfalls das Lob ertheilen, daß auf einem kleinen Raum die werthvollsten Blüthen polnischer Lyrik zu einem reizenden Strauße vereint sind, dessen Duft ganz besonders durch die ganz treffliche schwungvolle Uebersetzung wohl erhalten ist. Der Preis des Büchleins ist 20 Sgr. und es empfiehlt sich nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch die wahrhaft elegante Ausstattung besonders dem schön großen Damenpublikum.

Es werden nicht allein 2 Kunstreiter-Vorstellungen, sondern auch ein Debüt der so sehr beliebt gewordenen Balletttänzer-Gesellschaft gratis stattfinden. Nächst anderen für den billigen Preis von 3 Sgr. zu erwartenden Sehenswürdigkeiten stehen für Kinder, welche nur 1 Sgr. zahlen, eine Menge Vergnügungen gratis in Aussicht.

△ [Für die Ueberschwemmten.] Der Vorstand der städtischen Ressource hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, von dem Ueberschusse, welchen das italienische Gartenfest gebracht hat, die Summe von einhundert Thalern an den Correspondenten der Bresl. Ztg. nach Neurode zu schicken, damit dieser unter Zuziehung des Comite's ohne Rücksicht auf religiöse und politische Gesinnung das Geld sofort unter die am meisten Nothleidenden vertheile. Ursprünglich war, wie wir hören, der gesammte Ueberschuß zur Unterstützung derjenigen bestimmt, welche durch das Bombardement von Palermo zu Wittwen und Waisen geworden sind; der Vorstand glaubte aber im Sinne aller Fest-Theilnehmer zu handeln, wenn er obige Summe zu dem angegebenen Zwecke abzweigte. In derselben Sitzung wurde der Antrag gestellt, ein zweites geoßartiges Gartenfest, jedoch in anderer Weise, zu veranstalten und den ganzen Ueberschuß für das Steinsche und Arndtsche Denkmal zu verwenden, doch wurde ein Beschluß darüber noch nicht gefaßt.

=r= [Sommertheater.] Die Benefizvorstellungen folgen rasch, aber sie gleichen einander nicht, während die Tage dieses Julimonats in Bezug auf Unbeständigkeit der Witterung sich in verhängnißvoller Weise gleich bleiben. Dies mußte Herr Regisseur Fröhlich, der uns die Aussicht auf ein recht fröhliches, und sich auf ein recht einträgliches Benefiz eröffnet hatte, allzusehr empfinden, da er gestern das Haus kaum zur Hälfte besetzt sah. Die Aufführung selbst litt aber darunter nicht, sondern ging in der an dem strebsamen Bühnenpersonal bewährten Rundung von statten. Gegeben wurde zunächst der neue Schwank „Signor Carrion" von E. Jacobson, worin man allerdings nur die nachgeahmte Stimme des berühmten, erst jüngst auch hier bewunderten Sängers, und zwar hinter der Scene zu hören bekommt. Doch fand die Bluette, schon ihrer originellen Idee wegen, allgemeinen Anklang, um so mehr als die Darsteller sich ihrer Aufgabe mit Lust und Liebe zur Sache entledigten. Vorzüglich wirksam wurde von dem Benefiziaten der „Theater-Agent" repräsentirt, welcher in einem Maurer den von ihm gesuchten Tenor ersten Ranges entdeckt zu haben wähnt, und denselben sogleich für eine enorme jährliche Gage kontraktlich bindet. Sein drastisches Spiel ward von den Herren Wisotzky (Maurer Bolle), Metz (Gröpke) und Becker (Sander), so wie von den Fräuleins Rath (Aurora) und Krebs (Karoline) wacker unterstützt, so daß die Gesammtleistung ungetheilten Beifall erndtete. — Die demnächst vorgeführte Posse von Bäuerle „Die falsche Primadonna in Krähwinkel" geißelt bekanntlich das kleinstädtische Philisterthum in der ergötzlichsten Weise und verfehlte, wie sonst, auch diesmal nicht, eine nachhaltige erheiternde Wirkung hervorzubringen. Von der Darstellung gilt dasselbe, was von derjenigen bei obiger Bluette gesagt ist. Sehr gelungen war der „Schauspieler Lustig" des Herrn Weidmann, welcher in dieser Rolle, zumal als „falsche Catalani", beachtenswerthe Stimmmittel entfaltete. Ferner waren die Herren Wüst (Sperling) und Wisotzky (Rummelpuff) in Maske und Spiel vortrefflich, die unwiderstehliche Komik des Ganzen zur vollen Geltung bringend. Nächst ihnen sind noch hervorzuheben die Herren Schönleiter (Schulmeister), Metz (Friseur) und Froitzheim (Bürgermeister), nebst den Damen Pfister, Rath und Wisotzky. Die Inscenirung des mit vielfachen Verwandlungen ausgestatteten Stücks war eine angemessene, und der Beifallsjubel des Publikums, welcher dem Stücke wie der entsprechenden Aufführung galt, ein wohlberechtigter.

✉ [Vermischtes.] Kein Tag mehr ohne drohende Wetterwolken und ohne ein aufgeschobenes Gartenfest. Vorige Woche war das Fest der „konst. Ressource" im Fürstensgarten ausgefallen, und ist nun auf nächsten Sonnabend wieder angesetzt. Auch das gestern angezeigte Fest im „Volksgarten" unterblieb der kühlen Temperatur wegen, doch wurde dasselbe nur bis morgen (Donnerstag) vertagt. — Seit Kurzem ist an der Nikolaistadtgraben-Brücke eine neue Schaustellung eröffnet, worin eine Sammlung moderner Kunsterscheinungen, u. A. auch eine „Wunder-Dame" gezeigt wird.

△ Vorgestern Nachmittag wurde bei Gelegenheit der Theerung eines Steinpappdaches in der Bohrauer-Straße ein Kessel Theer brennend, zum Glück jedoch nicht in der unmittelbaren Nähe der Häuser, sondern gegenüber denselben am Straßengraben. Der hierbei beschäftigt gewesene Arbeiter stürzte den Kessel auf den Rasen, wo sich die Flamme bald ausbreitete und einen sehr dicken Qualm erzeugte, welcher im ersten Augenblick Schrecken verursachte. Möchte die Anordnung getroffen werden, daß bei Theerkochung jederzeit ein Kesseldeckel in Bereitschaft sich befinde, da durch das Auflegen eines solchen die Flamme sofort gedämpft werden kann.

α [Einbruch.] Das Haus Nr. 7 auf der Friedrichsstraße wurde am Sonntag Nachmittag von zwei sehr frechen Dieben heimgesucht. Einer derselben benutzte die Abwesenheit des dort wohnenden Klemptnergesellen G., der mit seiner Familie ausgegangen war, und öffnete die Thüre seiner Wohnung, nachdem er den betreffenden Schlüssel in seinem Versteck aufgefunden hatte. Er räumte nun ganz sorglos den Schreibsekretär aus, indem er die Sachen zum Theil auf dem Boden umherstreute und war eben im Begriff, den Kleiderschrank zu erbrechen, als er durch den 15jährigen Knaben des G., welcher eher als seine Eltern zurückkehrte, in seinem sauberen Geschäft gestört wurde. Dieser war nicht wenig erschrocken, in der Stube einen fremden Mann zu treffen, welcher schon einige werthvolle Kleidungsstücke zusammengepackt und in der Hand ein Instrument zum Ausbrechen des Kleiderschrankes, an dem er stand, hielt. Inzwischen redete der Dieb, der sich gleich zu fassen schien, den eben eintretenden Knaben mit den Worten an: „Komm nur herein," worauf derselbe aber sofort um Hilfe schrie. Der freche Eindringling sah sich nun veranlaßt, die Flucht zu ergreifen, nachdem er die bereits geraubten Sachen hingeworfen und den Knaben bei Seite geschoben hatte. Der andere Dieb, welcher wahrscheinlich im oberen Stockwerke sein unsauberes Handwerk treiben wollte, retirirte auf den Hilferuf des besonnenen Knaben ebenfalls und stürzte eilends die Treppe herunter. Leider war es nicht mehr möglich, die beiden Diebe bei ihrer schnellen Flucht zu ergreifen, da sie sich zum Einbruch — Nachmittags 5 Uhr — die rechte Zeit gewählt zu haben schienen, wo wenig Bewohner des bedrohten Hauses anwesend waren.

W. **Oels,** 24. Juli. [Vermischte Nachrichten.] Während des im hiesigen Kreise stattfindenden diesjährigen Herbst-Manövers der 11. Division werden, sicherem Vernehmen nach, außer den Städten Oels, Bernstadt, Juliusburg (Stadt und Dorf), an 80 Ortschaften des Kreises Einquartierung erhalten. Das 3te niederschlesische Infant.-Regiment Nr. 50 beginnt am 21. August sein Regiments-Exerciren bei Oels. Das 2te schlesische Dragoner-Regt. Nr. 7 exercirt im Regiment vom 27. August an bei Buchwald unweit Bernstadt. Die übrigen Truppen treffen am 29. August, und die Artillerie, Jäger und Pionniere am 3. Septbr. in ihren Kantonnements ein. Sämmtliche Manöver sind im hiesigen Kreise am 15. Septbr. geschlossen. — Die Probepredigten für das Diakonat an hiesiger Schloß- und Pfarrkirche sind beendet und haben die Patronatsbehörden auch noch nicht die Wahl getroffen, so hört man doch jetzt schon allgemein Hrn. Pastor Krebs in Vielguth als den künftigen dritten Geistlichen bezeichnen. Die Patronatsbehörden werden hoffentlich den Wünschen der Kirchgemeinde nachkommen. — Auch in hiesiger Gegend haben sich Roggen, Weizen und zum Theil auch Gerste in Folge des anhaltenden Regens letzter Wochen gelagert, doch, wenn der Himmel nur jetzt andauernd trocknes, heiteres Wetter senden möchte, ist nach dem Urtheile erfahrener Landwirthe für diese Getreidesorten nichts zu fürchten. Die Sommerfrüchte stehen kräftig und frisch. Raps ist in dieser Gegend an einzelnen Orten ebenfalls hart mitgenommen worden. Die Erndte hat bereits begonnen, und gutes Wetter ist zu ihrem Fortgang zu wünschen. Kartoffeln versprechen einen recht guten Ertrag.

=E= **Ratibor,** 23. Juli. [Verschiedenes.] Nach einer von den betreffenden Behörden ergangenen Anordnung sollen bei den hiesigen städtischen Elementarschulen nunmehr Turnanstalten errichtet und deren Eröffnung möglichst bald bewirkt werden. Bei der Bereitwilligkeit, mit welcher sich die städtischen Behörden dieser Anordnung unterziehen, ist denn diese auch bald zu erwarten; vorläufig handelt es sich noch um die Frage, ob ein neuer Turnplatz angelegt oder eine Mitbenutzung des von Sr. Durchl. dem Herzog von Ratibor dem k. Gymnasium überlassenen Turnplatzes nachgesucht werden soll. Letzterer läßt nichts zu wünschen übrig; es versammelt sich auch allwöchentlich da eine kleine Anzahl älterer Turner, durch welche die einer nicht allzu fernen Zukunft vorbehaltene Gelegenheit zur Gründung eines größeren Turn-Vereins geboten ist. — Die schon früher mitgetheilte Versetzung des Direktors der hiesigen Strafanstalt, Herrn Hauptmann v. Drigalsky, steht nun binnen Kurzem bevor, und wir sehen mit großem Bedauern einen Mann aus unsern Mauern scheiden, der sich die vollkommenste Hochachtung nicht nur seiner Untergebenen, sondern aller derjenigen erworben hat, welche in geschäftliche oder private Verbindung mit demselben getreten sind. Die Stadt hat diesem Ehrenmann viel zu danken, nicht nur für die thätige Mitwirkung in der städtischen Verwaltung, sondern überhaupt für die Unterstützung, die er dem Gemeinwohl widmete. An seine Stelle tritt hier der Strafanstalts-Direktor Herr Stephan aus Breslau, während Herr v. Drigalsky nach Naugard geht. — In der Nähe von Ratibor, zwischen den Städtchen Bauerwitz und Katscher, tobte am 20. d. M. ein arges Unwetter, das bald in einen Wolkenbruch ausartete und viel Schaden angerichtet hat. Wie stark und reißend die Wassermasse war, geht daraus hervor, daß durch sie einige Schienen der nach Bauerwitz führenden Zweigbahn losgerissen wurden; der Schaden wurde bei Zeiten bemerkt und wieder ausgebessert. — Durch den Umstand, daß hier ein Bataillon noch außer der Eskadron des 2. Ulanen-Regts. in Garnison gekommen ist, ist der Servis, der von den Städten Ratibor und Hultschin im Jahre 1859 sich auf 2687 Thlr. belief, auf 4000 Thlr. gestiegen. Das Steuer-Soll des Kreises betrug überhaupt im vor. J. 121,494 Thlr., so daß bei der Bevölkerung des Kreises von 94,782 Seelen auf den Kopf jährlich ein Gesammtbetrag von etwa 1 Thlr. 6 Sgr. entfällt. Davon kommt an Klassen- und Einkommen-Steuer auf die Kreisbevölkerung per Kopf ein jährlicher Steuerbetrag von 14½ Sgr., auf die Bevölkerung der Stadt Ratibor nach Abzug des zu Communalzwecken der Stadt gesetzlich zufallenden Mahlsteuer-Drittheils der Mahl- und Schlacht-Steuer per Kopf ein jährlicher Steuerbetrag von etwa 1 Thlr. 1 Sgr. Das Soll der Rentenbank beträgt 36,847 Thlr. 6 Sgr.

[Notizen aus der Provinz.] * Hirschberg. In Warmbrunn wird stündlich Se. k. Hoh. der Friedrich von Preußen zur Badekur aus Marienbad erwartet. Se. k. Hoh. wird wieder in Bruchmann's Hotel seine Wohnung nehmen. — Am Donnerstage, den 19. Juli, Abends zwischen 7 und 8 Uhr, hat unter heftigem Sturm und Gewitter ein furchtbarer Wolkenbruch und Hagelschlag die Dominial- und Rustikalfelder zu Schosdorf bei Greiffenberg verwüstet. Hagelstücke in Größe von Taubeneiern, doch weniger rund, als zackig und kantig, vernichteten besonders in Euphrosinenthal fast jegliche Entehoffnung; doch auch die links von der greiffenberger Chaussee liegenden Bauernfelder bis zum Schloßgut, so wie das Dominium Mittel-Schosdorf bieten mit ihren theils zerknickten, theils abgeschlagenen Früchten einen traurigen Anblick. Außerdem sind in den Häusern, die im Hagelstriche lagen, eine große Menge Fensterscheiben zertrümmert, und durch den mehr als je angeschwollenen Dorfbach eine massive, gewölbte Brücke, 2 Mühlwehre und mehrere holzerne Stege theils demolirt, theils fortgerissen, auch die Dorfstraße mehrfach beschädigt worden.

+ Görlitz. Unsere Handwerker-Fortbildungsschule ist im verflossenen Schuljahre von 175 Schülern besucht worden. Bei dem am 22. erfolgten Schlusse konnten abermals 7 Schüler prämiirt werden.

⁄ Jauer. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde das Gehalt des Bürgermeisters auf 800 Thaler fixirt; die Wahl des Magistratschefs wird nächstens stattfinden. — Am vorigen Sonnabend wurde, wie die hiesigen „Unterhaltungsblätter" berichten, das 6. Opfer der Pulver-Explosion, der Füsilier Vogt, auf dem kathol. Kirchhofe neben seinem Kameraden und Unglückgefährten Knickmeyer feierlich beerdigt. Außer dem Offiziercorps und den Mannschaften des Bataillons gaben demselben die Geistlichkeit beider Confessionen, die Spitzen der Behörden, die Schützergilde, der Kriegerverein und eine Anzahl Bürger das Geleite. — Am 20. d. M. fiel der vierjährige Sohn eines hiesigen Sattlers in ein Schaff mit kochendem Wasser und verbrannte sich, besonders den Rücken, dermaßen, daß er in Folge dessen verstarb.

≃ Grottkau. Am 22. d. M., dem Gelöbnißtage (St. Maria Magdalena) der Gemeinde Halbendorf wurde daselbst durch Herrn Erzpriester Kunschert von Woisselsdorf eine neue Kapelle, der vorgenannten Heiligen gewidmet, eingeweiht. Dieselbe ist in Mitte des Dorfes bei der Schule gelegen, durch Beiträge der Gemeinde erbaut, und mit einer wohlklingenden Glocke versehen worden. Zu der Weihe-Feierlichkeit war die Kapelle geschmackvoll mit Kränzen geschmückt, und Abends hell erleuchtet.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Lyon, 15. Juli. Seit etwa 10 Jahren hat man hier zu Lande und in Algerien mancherlei Versuche gemacht, Raupen anderer Spinner als des Maulbeer-Seidenspinner (Bombyx mori), welche sich von den Blättern anderer Pflanzen nähren, zu ziehen und ihre Cocons abzuhaspeln, um Erfahrungen darüber zu sammeln, in wie weit ihre Zucht im Großen thunlich und das aus ihren Cocons gewonnene Material zu Geweben verwendbar sei. Gegenwärtig glaubt man eines günstigen Resultates in dieser Beziehung von der Zucht des Bombyx cynthia sicher zu sein, der 1857 von Herrn Guérin-Menneville, einem der namhaftesten Insektenkundigen und der eifrigsten Beförderer der Seidenzucht in Frankreich eingeführt und in den nächstfolgenden Jahren akklimatisirt worden ist. Die Cocons dieses Spinners liefern zwar kein der Maulbeerseide ebenbürtiges, darum aber doch sehr werthvolles Material, welches eine große Rolle zu spielen berufen scheint, wenn die Leichtigkeit der Gewinnung desselben sich ebenso im Großen wie bisher im Kleinen bewährt. Es ist nämlich eine Flockseide, bourre de soie, welche die Mitte zwischen Seide und Wolle hält. Von ihrer massenhaften Produktion erwartet man zunächst den Bedarf Frankreichs an bourre de soie gedeckt zu sehen, von der jährlich noch 1,200,000 Kilo aus dem Auslande bezogen werden. Die Gewinnung in noch größerer Menge würde endlich bei der Wohlfeilheit seiner Erzeugung einen neuen und schönen Rohstoff zur Ausnutzung für die Weberei liefern, der nicht der Seide, wohl aber der Baumwolle Konkurrenz zu machen verspricht und der vielleicht den Namen der Seide der Armen verdienen wird. Auf Grund der angestellten Versuche wird für ausgemacht gehalten, daß die Erziehung von Cocons des Bombyx cynthia auf Ailanthuspflanzungen im Freien und mit ganz unbedeutendem Aufwande von Arbeit bewirkt und daß auch in der Gegend von Paris und im nördlichen Frankreich zwei Ernten davon erlangt werden können. Die Anpflanzungen des Ailanthus ist leicht und zwar selbst auf einem Boden, der weder Weide noch Körnerfrüchte noch Wein hervorbringt. Der Aufwand für eine Ailanthuspflanzung von 6 Hectaren wird auf 10 Jahre im Durchschnitt zu ca. 2000 Frcs. jährlich veranschlagt, der Netto-Ertrag aber auf 6000 Frcs. Dabei würde dieses neue Material zu sehr wohlfeilen Preisen an die Fabrikation übergeben. Gegenwärtig haben bereits 150 Grundbesitzer Ailanthus-Anlagen gemacht. Auch der Kaiser hat auf seiner Domaine Lamothe-Bevron in der Sologne das Beispiel zu dieser Kultur und zur Gewinnung dieses neuen Stoffes zu Geweben gegeben und Herrn Guérin-Menneville in dieser Angelegenheit persönlich empfangen. Graf Lamote-Baracé hatte nach einem an die landwirthschaftliche Gesellschaft des Indre- und Loire-Departements erstatteten Bericht von ca. 4500 Raupen, welche man im Zimmer auskriechen ließ und dann theils sofort, theils nach der ersten Häutung auf Ailanthusbäume in der Schloßallee gebracht hatte, ohne weitere Fürsorge 3500 Cocons erhalten, wobei die Raupen, Regen und Wind ohne andern Schutz zu ertragen gehabt hatten, als den, welchen ihnen die Blätter gaben, an deren unterer Seite sie sich festklammern.

Wie aus Warschau, 18. Juli, mitgetheilt wird, ist durch kaiserl. Ukas das bisher im Königreich Polen bestandene Tabaksmonopol aufgehoben und dafür, versuchsweise für sechs Jahre, eine Consumtionssteuer von Tabak und Cigarren eingeführt.

* **Ratibor,** 22. Juli. [Ernte.] Da bei uns die Ernte erheblich später als in Niederschlesien eintritt, so können wir auch nicht sagen, daß unser Roggen schon sehr durch den Regen gelitten habe, aber länger läßt sich jetzt das Hauen desselben nicht mehr hinausschieben, und da das Wetter noch immer nicht beständig wird, so wird es wahrscheinlich auch bei uns vielen Bruch im Roggen geben. Die Kartoffeln zeigen täglich mehr schwarze Blätter, so daß, wenn es so fort geht, wir Mitte August wohl die Krankheit wieder so allgemein wie in den vierziger Jahren haben werden.

† **Breslau,** 25. Juli. [Börse.] Die Stimmung war für österr. Effekten flau, während preußische Fonds sich behaupteten. National-Anleihe 62, Credit 73¼—73, wiener Währung $78\frac{5}{12}$—78⅜. Von Eisenbahn-Aktien waren Oppeln-Tarnowitzer bei 34½ gesucht. Fonds begehrt, schles. Rentenbriefe $95\frac{11}{12}$, schles. 3½proc. Pfandbriefe 89⅔ bezahlt und Br.; wunderbarerweise wurden 1000 Thlr. 90¼ bezahlt, worauf die Notiz basirt.

Breslau, 25. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen nahe Termine steigend; pr. Juli 47½—48 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 44½—45 Thlr. bezahlt, August-September 43—43½ Thlr. bezahlt, September-Oktober 43⅛ Thlr. bezahlt, Oktober-November 42 Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl wenig verändert; loco 11⅔ Thlr. Br., pr. Juli 11⅔ Thlr. Br., Juli-August 11⅔ Thlr. Br., August-September 11⅔ Thlr. Br., September-Oktober 11⅔ Thlr. Br., 11½ Thlr. Gld., Oktober-November 11⅔ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert; loco 17½—$\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, pr. Juli $17\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., Juli-August $17\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., August-September $17\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., September-Oktober 16⅔ Thlr. Gld., Oktober-November 16¼ Gld.

Zink ruhig. **Die Börsen-Commission.**

≃ **Breslau,** 25. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Die heutigen Landzufuhren waren wiederum nur gering, die Offerten von Bodenlägern sehr mäßig und Weizen wie Roggen für das Gebirge gut begehrt und höher bezahlt; Gerste und Hafer bei mäßiger Frage im Werthe unverändert, ein Pöstchen Mahlgerste wurde mit 56 Sgr. bezahlt. — Unsere heutigen Notirungen sind:

Weißer Weizen	85—88—93—96	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	80—85—90—93	„	
Weizen mit Bruch	68—72—76—78	„	
Roggen	63—67—70—72	„	
Gerste	37—40—45—52	„	
Hafer	25—27—30—32	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—60	„	
Futter-Erbsen	46—48—50—52	„	
Wicken	36—38—40—43	„	

Oelsaaten wurden bei guter Frage besser bezahlt. — Winterraps 65—75—80—84—88 Sgr., Winterrübsen 88—90—92—94—96 Sgr., Avel 88—90—92—94—96 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—78—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl unverändert; loco, pr. Juli und Juli-August 11⅔ Thlr. Br., August-September 11⅔ Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. Gld.

Spiritus behauptet, loco 10¾ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben waren geschäftslos, Werth ohne Aenderung.

Rothe Kleesaat 9—10—11—11½—12¼ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11—13—15—16—18 Thlr.	
Thymothee 7—7½—8—8½—8¾ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 25. Juli. Oberpegel: 18 F. 1 Z. Unterpegel: 8 F. — Z.

Amtlicher Wasser-Rapport.

Am Pegel zu **Ratibor** stand das Wasser der Oder den 24. Juli, Abends 7 Uhr, 12 Fuß, den 25. Juli, Morgens 5 Uhr, 14 Fuß.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Grünberg. Weizen 85 Sgr., Roggen 50—52½ Sgr., Gerste — — Sgr., Hafer 39—42½ Sgr., Erbsen 64—68 Sgr., Hirse 96 Sgr., Kartoffeln 20—24 Sgr., Ctr. Heu 15—20 Sgr., Stroh 5—6 Thlr.

Jauer. Weißer Weizen 85—100 Sgr., gelber 80—94 Sgr., Roggen 65 bis 74 Sgr., Gerste 50—60 Sgr., Hafer 32—36 Sgr.

Glogau. Weizen 85 Sgr., Roggen 57½—63¾ Sgr., Gerste — — Sgr., Hafer 35—36¼ Sgr., Erbsen — Sgr., Kartoffeln — — — Sgr., Pfd. Butter 5—6 Sgr., Schock Eier 14—15 Sgr., Ctr. Heu 18—25 Sgr., Schock Stroh 4⅙—4⅔ Thlr.

Neumarkt. Weizen 75—86 Sgr., Roggen 60—64 Sgr., Gerste 45—49 Sgr., Hafer 31—35 Sgr.

Steinau. Weizen 76—82½ Sgr., Roggen 64—66 Sgr., Gerste 44—48 Sgr., Hafer 30—34 Sgr., Erbsen — Sgr., Ctr. Heu 18 Sgr., Schock Stroh 5 Thlr.

Lüben. Weizen 76—80 Sgr., Roggen 64—68 Sgr., Gerste 44—48 Sgr., Hafer 30—34 Sgr., Erbsen 57—61 Sgr., Centner Heu 14—18 Sgr., Schock Stroh 4⅔—5 Thlr.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

— Die jüngst ausgegebene Nummer (6) des „Ministerialblattes" für die gesammte innere Verwaltung enthält u. a. nachstehende Verfügungen:

1) Vom 4. Juni, daß die Genehmigung zur Gründung einer neuen Ansiedelung nur bei gleichzeitiger Gefährdung communaler und polizeilicher Interessen versagt werden darf. 2) Vom 2. Juni, daß der Gewinn, welchen eine Eisenbahngesellschaft durch die eigene Fabrikation von Coakes, mittelst der im Stadtbezirke belegenen Coakesöfen, gegen die beim Ankaufe des Coakes aufzuwendenden Mehrkosten erzielt überhaupt kein Steuerobject ist, weil es der Gesellschaft kein Einkommen, sondern nur ein Ersparniß verschafft. 3) Vom 14. April wegen Eintragung der im Auslande geschlossenen jüdischen Ehen in die gerichtlichen Eheregister. Danach ist eine im Auslande nach den dort geltenden Formen geschlossene Ehe preußischer Unterthanen giltig, ohne daß es einer Eintragung in die gerichtlichen Eheregister bedarf. Wenn jedoch die Giltigkeit der Ehe in Frage gestellt wird, so haben die Eheleute den Nachweis der Beachtung der zur Eingehung der Ehe an dem Orte ihrer Abschließung vorgeschriebenen Förmlichkeiten zu führen. Es liegt in der Hand der Brautleute, alle Schwierigkeiten durch Beobachtung der gesetzlichen Förmlichkeiten zu vermeiden. Ist nämlich das Aufgebot in der im Auslande üblichen Form erfolgt und wird dem inländischen Richter die Bescheinigung der auswärtigen Behörde darüber beigebracht, daß das Aufgebot in der Form erfolgt und gesetzlich vorgeschrieben sei, diese Bescheinigung sechs Wochen nach den Aufgeboten vorgelegt und von den Brautleuten dem Richter die vorgeschriebene Erklärung abgegeben, so kann die Eintragung der Ehe in das Eheregister nicht verweigert werden. 4) Vom 3. Mai, daß den Müllern unter dringlichen Umständen nach vorgängiger, in jedem Einzelfalle bei ihrer zunächst vorgesetzten Behörde einzuholender Erlaubniß gestattet ist, an Sonn- und Festtagen während des Gottesdienstes zu mahlen. 5) Vom 7. Juni, daß die vorläufige Straffestsetzung bei Chaussee-Polizeiübertretungen nur dem Landrathe und nicht der Ortspolizeibehörde zusteht.

Vorträge und Vereine.

[Schlesische Gesellschaft, naturwissenschaftliche Section, vom 16. Mai 1860.] Herr Berghauptmann von Carnall hielt einen längeren Vortrag über die Lagerung und Verbreitung der Steinkohlenflötze in Oberschlesien, unter Zugrundelegung des vor Kurzem erschienenen großen Kartenwerkes, bestehend in

a) 12 Sectionen Flötzkarte von dem Steinkohlengebirge zwischen dem Meridian von Gleiwitz und der russisch-polnischen Grenze, im Maßstabe von $\frac{1}{16000}$ der nat. Gr., zusammengelegt, 8 Fuß lang bei 5 Fuß Höhe;
b) 6 Blätter von gleicher Größe mit Profilen des Steinkohlengebirges, im Maßstabe von $\frac{1}{3200}$;
c) 1 geognostisches Uebersichts-Blatt von demselben Formate, im Maßstabe von $\frac{1}{80000}$, das Netz der Flötzkarte und noch einen Theil des angrenzenden Gebietes enthaltend.

Diese Darstellungen sind unter Anleitung des Redners von dem Bergwerksdirector Herrn Mauve zu Kattowitz bearbeitet und für Rechnung der oberschlesischen Steinkohlen-Bergbau-Hilfskasse gestochen und gedruckt, auch ist eine gedruckte Erläuterung beigefügt worden.

Sämmtliche Blätter waren im Versammlungs-Locale zur Ansicht ausgehängt.

Redner zeigte zunächst auf seiner, vor längerer Zeit publicirten, geognostischen Karte von Oberschlesien die dortige Verbreitung des Steinkohlengebirges, von dem man annehmen kann, daß es sich überhaupt auf eine Fläche von ca. 65 □Meilen ausdehnt. Davon liegt indessen der größte Theil von jüngeren Gebirgsformationen bedeckt, und zwar in gewissen Strichen mit einer sehr beträchtlichen Mächtigkeit. Es ragt gleichsam insularisch aus diesen Massen hervor, und hier ist es, wo der Steinkohlenbergbau geführt wird. Von Südwesten kommend, hat man die erste Partie an der Landecke bei Hultschin mit vielen, aber nur wenig mächtigen und in ihrer Lagerung sehr gestörten Kohlenflötzen, in steil stehender Grenze mit dem Grauwackengebirge (wahrscheinlich „flötzleerer Sandstein"). Die zweite Partie liegt zwischen Ratibor und Rybnik mit einer geringen Zahl von Flötzen, welche eine von Süden nach Norden laufende Mulde bilden.

Der Hauptzug des Kohlengebirges, welcher bei Zabrze hervortritt und sich ostwärts nach der Landesgrenze erstreckt, aus der Gegend von Myslowitz aber durch das plessener Gebiet über Nikolai in westlicher Richtung bis Czerwionkau fortsetzt, ist es, welcher in dem vorliegenden Kartenwerke dargestellt wird.

Rechnet man zu denjenigen Flächen, wo das Kohlengebirge frei zu Tage liegt, auch noch diejenigen hinzu, wo man die Flötze in ihrer Fortsetzung unter dem jüngeren Gebirge theils durch Bergbau, theils durch Bohrungen vorgefunden hat, so erhält man für Oberschlesien eine Fläche von ca. 12 □Meilen, was ohngefähr ⅕ der vorhin angegebenen ganzen Kohlengebirgsfläche.

Nachdem Redner die Zusammensetzung des Kohlengebirges, in dem hier wie überall Sandstein vorherrscht und Schieferthon besonders die Kohlenflötze begleitet, angegeben und dabei hervorgehoben hatte, wie das dargestellte Becken sich besonders durch die Mächtigkeit und das weite Aushalten der Kohlenflötze auszeichne, ging derselbe zur näheren Erläuterung der Flötzlagerung über.

Die liegendsten (untersten) der bis jetzt bekannten Flötze liegen zwischen Zabrze und Rosdzin bei Myslowitz; es sind dies auch zugleich die mächtigsten Flötze und kommt die Flötzstärke bis auf 30 Fuß und selbst noch etwas darüber. Zu Zabrze hat man 4 Flötze von 10 bis 25 Fuß, zu Königshütte innerhalb dieser Stärken nur 3, bei Siemianowitz nur 2, weil hier das eine der Flötze bis auf 6 Fuß Mächtigkeit herabkommt; bei Rosdzin endlich hat man nur noch 2 Flötze von 13 und 31 Fuß Stärke. Bemerkenswerth ist es, daß das zwischen dem obersten und untersten dieser Flötze liegende Gesteins-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 345 der Breslauer Zeitung. — Donnerstag, den 26. Juli 1860.

(Fortsetzung.)

mittel zu Zabrze eine Mächtigkeit von mehr als 400 Fuß zeigt, während dasselbe westwärts ziemlich gleichmäßig abnehmend — zu Rosdzin nur noch etwas über 50 Fuß stark ist.

Die besagten mächtigen Flötze mit den über- und unterliegenden Gebirgsschichten bilden in ihrer Lagerung 4 sogenannte Flötzberge, welche man sich als unterirdische flache Bergkoppen denken kann; diejenigen Flötze, welche diese Koppen unterhalb der Tagesfläche bilden, zeigen ein nach allen Weltgegenden gerichtetes Einfallen, während hangendere Flötze, die Koppe (auch Sattel genannt) in der Luft bilden, sich aber mit ihren Streichen ringförmig herumlegen. Die Steigung der Flötze ist, von einzelnen lokalen Störungen abgesehen, eine sehr sanfte.

Diese 4 Flötzberge liegen bei Zabrze, Königshütte, Siemianowitz und Rosdzin. Man muß sich dieselben als Hervorragungen aus einem Hauptkamme denken, welcher daher eine von Westen nach Osten gehende Richtung hat.

Unter dem liegendsten der hier gedachten starken Flötze lagert ein über 500 Fuß mächtiger Sandstein, unter welchem man bei Königshütte ein 8 Fuß starkes Kohlenflötz anbohrte. Das weiter liegende ist noch nicht bekannt, es soll aber mit der oben erwähnten Bohrung so tief als möglich untersucht werden.

Die nächst oberen — hängenden — Flötze machen da, wo sie nahe genug liegen, die Flötzberge vollständig mit, d. h. sie streichen auch noch ringförmig herum. Die weiter im Hangenden befindlichen Flötze aber zeigen nur noch eine sanfte Einbiegung des Streichens zwischen den Einhängen der Flötzberge; noch weiter folgen dann Flötze, bei denen dies nicht mehr der Fall ist, sondern es streichen dieselben in geraden, mit der Hauptrichtung des Sattelkammes parallelen Linien.

Auf der Nordseite dieses Kammes geht ihr Einfallen nach Norden und auf dessen südlicher Seite ist dasselbe nach Süden gerichtet. Auf jener Seite kennt man nur eine geringe Zahl von Flötzen, das Kohlengebirge wird aber hier auch bald von jüngeren Formationen bedeckt. Dagegen findet sich auf der Südseite des Flötzkammes eine ungemein große Anzahl von Flötzen, welche sich, durch Gesteinsmittel von sehr verschiedener Stärke getrennt, eines über das andere legen, je mehr im Hangenden mit um so geringerer Neigung, bis zu den Flötzen bei Lazisk, südlich Nikolai, welche als die obersten des ganzen Zuges anzusehen sind.

Nach ohngefährer Berechnung der Stärken der Gesteinsmittel läßt sich annehmen, daß das ganze Kohlengebirge im Gebiete der Karte eine Mächtigkeit von ca. 10,000 Fußen habe und daß davon mehr als 300 Fuß oder ca. 3 pCt. aus Steinkohlen bestehen, woraus der außerordentliche Kohlenreichthum Oberschlesiens zu ermessen ist.

Zum Schlusse erwähnte Redner noch — die Verwerfungen (Sprünge), welche das Kohlengebirge an mehreren Stellen durchsetzen, so wie der sogenannten Urbrände auf einzelnen mächtigen Flötzen, welche diese bis in beträchtliche Tiefen hinab, verzehrt haben.

Hierauf benutzte Hr. Prof. Grube die Gelegenheit, der Gesellschaft ein paar Exemplare von Phrynosoma cornutum Harl. zu zeigen, welche Hr. Anders von Galveston lebend nach Europa gebracht hatte. Bei den Amerikanern unter dem Namen Hornfrösche bekannt, haben diese kleinen an Kopf und Rücken mit einzelnen Stacheln bewaffneten Thierchen doch nur wegen ihres auffallend breiten Körpers eine entfernte Aehnlichkeit mit Fröschen, sind vielmehr in allen Stücken wahre Eidechsen. Grube. Römer.

Inserate.

In Folge des **„Hilferufes“** in der heutigen Zeitung von dem Unterstützungs-Comite in Neurode (vergl. die Berichte in der Breslauer Zeitung vom 22. d. M.), erbieten wir uns wiederholt, für die durch Ueberschwemmung so schwer Verunglückten im neuroder Kreise gütige Gaben anzunehmen.
Breslau, 24. Juli 1860. **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Die heut vollzogene Verlobung seiner Schwester **Auguste** mit dem königl. Post-Direktor Herrn **Hausen** zu Wittenberg, Provinz Sachsen, beehrt sich, **statt besonderer Meldung,** ganz ergebenst anzuzeigen:
Schreiber, Apotheker.
Liegnitz, den 22. Juli 1860. [678]

Die heut vollzogene Verlobung unserer ältesten Tochter **Theodore** mit dem Cand. minist. Herrn Conrector **Winkler** zu Labes zeigen wir hiermit Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.
Görlitz, den 23. Juli 1860.
[679] **Hergesell und Frau.**

[966] **Entbindungs-Anzeige.**
Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Klara,** geb. **Levy,** von einem muntern Knaben beehre ich mich statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen. Breslau, 25. Juli 1860.
Dr. **Siegfried Marck,** Gerichts-Assessor.

[671] **Todes-Anzeige.**
Am 22. d. M. verunglückte beim Baden der Jäger **Carl Wilhelm Friedrich Werth.** Mit tiefem Schmerz betrauern wir in ihm einen treuen, braven, geliebten Freund und Cameraden. Freiburg i. Schl., 24. Juli 1860.
Seine tiefbetrübten Freunde und Cameraden
der 4. Comp. des 2. schles. Jäger-Bats. Nr. 6.

Heute Abend 7 Uhr entschlief der hiesige königl. Kreis-Gerichts-Sekr., Sport.-Revisor und Sal.-Kassen-Contr. Herr **J. G. Hübner,** nach einem dreimonatlichen schweren Krankenlager, was wir seinen Freunden und Bekannten hierdurch anzeigen. Durch seinen biedern, edlen Charakter und seine große Friedensliebe gegen seine Mitbeamten hat er sich ein bleibendes Andenken unter uns erworben.
Lauban, den 13. Juli 1860. [669]
Die Subaltern-Beamten des Kreis-Gerichts.

Den am 21sten v. M. nach langen Leiden an Lungenlähmung erfolgten sanften Tod ihrer guten Mutter und Schwiegermutter, der Baronin **Mathilde v. König,** gebornen **Ruths,** zeigen hierdurch tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, an:
Die Hinterbliebenen.
Hirschberg, den 23. Juli 1860. [680]

Familiennachrichten.
Ehel. Verbindungen: Hr. Post-Expedient Paul Ritschel mit Frl. Bertha Mende in Grottkau, Hr. Instituts-Vorsteher Oscar Geppert mit Frl. Lina Diewald in Breslau.
Geburten: Eine Tochter Hrn. Apotheker Zyka in Hirschberg, Hrn. Riesenfeld in Kreuzburg.
Todesfälle: Frau Baronin Mathilde v. König, geb. Ruhts, in Hirschberg, Frau Johanna Schramm, geb. Friedrich, in Breslau, Frau Ferdinande Braune in Krickau.

Verlobungen: Frl. Louise Bonardel mit Hrn. Hofschauspieler Adolph Bethge in Berlin, Frl. Bertha Jachmann in Schlagsdorf mit Hrn. Herrm. Apelt in Beitsch.
Ehel. Verbindungen: Hr. Albert Ermeler mit Frl. Anna Jung in Berlin, Hr. Baumeister Jul. Funck in Berlin mit Frl. Anna Triest aus Stettin, Hr. Lieut. Benno v. Klaß mit Frl. Nanny v. Malachowska in Cleve, Hr. Pastor Reinh. Trinius in Zirke mit Frl. Marie Harzmann in Drübeck.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Hauptmann v. Bülow in Königsberg, Hrn. Prem.-Lieut v. Mühlenfels in Stargard, Hrn. Franz d'Heureuse in Berlin, Hrn. Hauptm. C. Walter in Magdeburg; eine Tochter Hrn. Hauptm. Heinrich v. Eberhardt in Berlin, Hrn. Rechts-Anwalt und Notar v. Ziehlberg in Tuchel, Hrn. Lieut. Gans Edler Herr zu Putlitz in Düsseldorf, Hrn. Prem.-Lieut. Frhrn. v. Teichmann in Koblenz.
Todesfälle: Frl. Marie v. Zaleska in Berlin, Frau Oberamtm. Henriette Köhler, geb. v. Drygalski, in Grünberg, Frau Agathe v. Stockhausen in Heddesdorf, Hr. Hofrath a. D. D. E. Zeume in Tamsel.

Indem ich für die bezüglich meines Unfalles mir bewiesene, vielfache Theilnahme meinen herzlichsten Dank ausspreche, ergreife ich zugleich die Gelegenheit zu der Mittheilung, daß ich nunmehr **nach völliger Genesung** den Obliegenheiten meines Berufes in gewohnter Weise wieder nachkommen kann.
Th. Block, prakt. Zahnarzt.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, 26. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Vorletztes Gastspiel des kgl. Hofschauspielers Herrn **Ludwig Dessoir.** Neu einstudirt: **„König Richard III.“** Historisches Drama in 5 Akten von Shakespeare, Nach Schlegel's Uebersetzung zur Darstellung eingerichtet von Friedrich Förster. (König Eduard IV., Hr. Rieger. Eduard, Prinz von Wales, Fräul. Schäffer. Dessen Bruder, Herzog von York, Fräul. Baudius. George, Herzog von Clarence, Hr. Vaillant. Richard, Herzog von Glocester, Hr. Ludw. Dessoir. Ein junger Sohn des Clarence, Paul Meinhold. Heinrich, Graf von Richmond, Hr. v. Ernest. Herzog von Buckingham, Hr. Hüvart. Herzog von Norfolk, Hr. Brückner. Graf Rivers, Hr. Funk. Marquis von Dorset, Hr. Weber. Lord Grey, Hr. Hahn. Lord Hastings, Hr. Rohde. Lord Stanley, Hr. Echten. Graf v. Orford, Hr. Puschmann. Sir Richard Ratkliff, Hr. Tietz. Sir William Catesby, Hr. M. Weiß. Sir James Tyrrel, Hr. Froitzheim. Bischof von Ely, Hr. Mehr. Sir Robert Brackenbury, Hr. Ney. Zwei Mörder, Hr. Prawit, Hr. Meinhold. Elisabet, Frau Rathmann. Margarethe, Fräul. Claus. Herzogin von York, Frau Köhler. Anna, Fräul. Berg. Eine junge Tochter des Clarence, Lina Meinhold.)
Freitag, den 27. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Fünftes Gastspiel der kgl. Hof-Schauspielerin Frau **Marie Kierschner.** Neu einstud.: **„Frauenkampf.“** Lustspiel in 3 Akten. (Gräfin Outreval, Fr. M. Kierschner.) Vorher: **„Mit der Feder.“** Lustspiel in 1 Akt.

Eine löbl. Theater-Direktion wird höflichst ersucht, Mad. Kierschner doch bald noch einmal in „Mathilde“ gastiren zu lassen. **Viele Theaterfreunde.**

Das unterzeichnete Comite erlaubt sich zu dem am 31. Juli d. J. stattfindenden
Sängertage,
dem am 30. Abends 7 Uhr ein **Fest-Konzert,** unter gütiger Mitwirkung des Hof- und Kammersängers Hrn. **Friedrich v. d. Osten** und des fürstlich Hohenzoller'schen Kapellmeisters Hrn. **Seifritz,** vorangeht, ergebenst einzuladen. [677]
Das Fest-Programm bestimmt im Allgemeinen: den 30. d. M. von Nachmittag 2 Uhr ab Empfang der auswärtigen Gesang-Vereine im Sessionszimmer des Rathhauses; Abends 7 Uhr Konzert. Den 31. Juli Morgens 7 Uhr vom Rathsthurm Choral, vorgetragen von der Stadtmusikdirektor Elger'schen Kapelle; 8 Uhr Generalprobe. Nachmittag ½2 Uhr Versammlung der auswärtigen und hiesigen Gesang-Vereine vor dem Rathhause; 2 Uhr, Begrüßungsrede durch den Vorsitzenden des Comite's, Hrn. Bürgermeister Vogt; nach derselben Anordnung des Festzuges und Ausmarsch auf den Festplatz 2c. 2c.
Hirschberg den 24. Juli 1860.
Das Comite des Sängertages.

Der bei der hiesigen Synagogen-Gemeinde angestellte Religionslehrer Herr Prof. Dr. Saalschütz hat sich veranlaßt gefunden, seine Kanzelwirksamkeit einstweilen einzustellen. Wir fordern demnach qualificirte Personen hiermit auf, sich unter Einreichung der nöthigen Zeugnisse und Angabe ihrer Bedingungen **bis zum 15. August d. J.** bei uns zu melden, um an den bevorstehenden hohen Festtagen Predigten abzuhalten. Die Dauer der Thätigkeit wird sich vom 15. September bis zum 15. Oktober erstrecken. [336]
Königsberg i. Pr., 6. Juli 1860.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Amtliche Anzeigen.

[875] **Bekanntmachung.**
Der Bedarf des unterzeichneten königlichen Appellations-Gerichts an Schreib- und Beleuchtungs-Materialien für den Zeitraum vom 1. Januar 1861 bis Ende Dezember 1863 soll an den Mindestfordernden verdungen werden.
Der Bedarf beträgt jährlich ungefähr
134 Ries klein Kanzlei-, 120 Ries Konzept-, 13 Ries Druck- und Lösch- und einige Ries sonstiger Sorten } Papier,
4000 Stück Federn,
130 Quart schwarze Dinte,
190 Pfund Bindfaden,
40 Strähn Heftzwirn,
30 Pfd. Siegellack,
60 Pfund Packlack,
300 Schachteln Oblaten,
30 Stück Roth- und Bleistifte,
12 Metzen rothen Streusand,
6 Ctr. Lichte { 280 Pack Stearin-, 3 Ctr. 20 Pfd. Talg-
5½ Ctr. fein raffinirt Oel.
Zu diesem Behuf haben wir einen Termin
auf den 3. September d. J., Nachmittags 3 Uhr,
vor dem Kanzleidirektor **Burgund** in dessen Geschäftszimmer anberaumt, und laden hierzu lieferungs- und kautionsfähige Bieter zur Abgabe ihrer Gebote vor.
Die näheren Lieferungsbedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht werden und sind auch in unserem Büreau I. einzusehen, woselbst auch die Proben, nach welchen die verschiedenen Papiersorten zu liefern sind, zur Ansicht bereit liegen.
Die Licitanten haben zu dem Termine selbst Proben mitzubringen und mit Beziehung darauf ihre Gebote abzugeben.
Breslau, den 4. Juli 1860.
Königl. Appellations-Gericht.
Moeller.

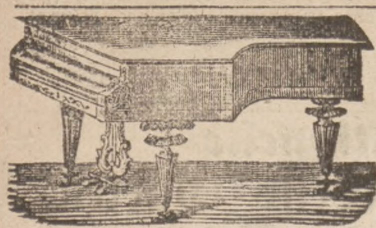
Bekanntmachung. [949]
Die für eine Schluß-Pfahlreihe an dem der hiesigen Stadt gehörigen Strauchwehre erforderlichen Hölzer, bestehend aus 30 Stück kernigen runden Kiefernpfählen à 30 Fuß Länge, 14 Zoll im mittleren Durchmesser stark, am Wipfel 11 bis 12, am Stamm 16 bis 17 Zoll haltend, 30 Stück dergleichen Pfählen à 20 Fuß Länge, 156 laufende Fuß 10 und 10 Zoll starkes eichenes Holz zum Holm, und 156 Fuß 6 und 10 Zoll starkes eichenes Holz zur Zange — sollen im Wege der Submission angekauft werden. Das Holz muß bester Qualität, durchaus gesund und kernig, ohne ungesunde und auch ohne zu starke, der Haltbarkeit schädliche Aeste und vollständig ausgewachsen — namentlich das Eichenholz — sein. Die Pfähle müssen geschält, die beschlagenen Hölzer vollkantig sein. Für das Angebot, welches für jede Kategorie à Fuß abzugeben ist, muß das Holz franco Baustelle in den Monaten August und September 1860 abgeliefert werden. Nur Hölzer, welche in jeder Beziehung diesen Bedingungen entsprechen, werden abgenommen. Jede Nichterfüllung der Bedingungen löst das Lieferungs-Verhältniß sofort, und berechtigt den Magistrat für Gefahr und Kosten des Lieferanten, die Lieferung anderweitig zu verdingen, und auch wegen der sonstigen Nachtheile den Lieferanten regreßpflichtig zu machen. Dem Magistrat steht es offen, unter den Anbietern den Unternehmer zu wählen. Unternehmer trägt Porto, Stempel und Insertionskosten und leistet Caution bis Ein Zehntheil des Lieferungswerthes. Die Angebote müssen bis **zum 3. August d. J.,** Nachmittags 4 Uhr, im Bureau VII. des Rathhauses, versiegelt, unter der Aufschrift: „Holzlieferung zum Strauchwehr“ abgegeben werden. Breslau, den 21. Juli 1860.
Die Stadt-Bau-Deputation.

[947] **Bekanntmachung der Konkurseröffnung und des offenen Arrestes.**
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **A. Wieczorek** hierselbst ist zufolge Beschlusses des unterzeichneten Gerichts vom heutigen Tage Vormittags 11 Uhr der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 18. Juli 1860
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufm. S. Guttmann hierselbst bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 3. August 1860 Vormittags 10 Uhr in unserm Geschäfts-Lokale, Terminszimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Kreis-Richter Reich
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 25. August 1860 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Wartenberg, den 23. Juli 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [948]
Die zwischen Frankenstein und Reichenbach belegene Chaussee-Geld-Hebestelle Kleutsch soll in Folge höheren Auftrags vom 1. November 1860 ab an den Meistbietenden verpachtet werden und ist hierzu ein Termin
auf den 7. September d. J.,
von Nachmittags 3 bis 6 Uhr in dem Geschäfts-Lokale des Steuer-Amts zu Frankenstein anberaumt.
Die Bietungs- und Verpachtungsbedingungen, imgleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können dort, wie auch bei dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden.
Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von Einhundert Thaler baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren.
Mittelwalde, den 23. Juli 1860.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Die Weizen-Stärke-Fabrik von A. Berliner in Mittel-Neuland bei Neisse

empfiehlt Weizen-Stärke Nr. 00 (extrafein) mit 8 Thlr., Nr. 0 (fein) mit 7 Thlr., Nr. 1 (mittel) mit 6 Thlr. 5 Sgr. pro Ctr. incl. Faß ab Fabrik oder Bahnhof Neisse. [51]



Pianoforte-Fabrik
Julius Mager,
Ring Nr. 15, 1. Etage,
Instrumente neuester Pariser Construction
unter 3jähriger Garantie. [159]



Bekanntmachung. [918]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Rother** zu Reinerz ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 15. August 1860 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 26. Juni d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf Dinstag den 4. September 1860, Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichtsrath Fiebig im Zimmer Nr. 15 unseres Geschäfts-Lokales
anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung, einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Deschner, Obert, Lent und der Justizrath Leyfer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Glaz, den 11. Juli 1860.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

Nothwendiger Verkauf. [580]
Kreis-Gericht zu Leobschütz.

Die sub Nr. 33 zu Bratsch belegene, dem Kaufmann **Franz Leichter** gehörige Besitzung, abgeschätzt auf 7141 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
den 3. Nov. 1860 von Vorm. 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Leobschütz, den 20. April 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Aufforderung. [946]

Das unterzeichnete Bataillon beabsichtigt, die nachstehend bezeichneten Lederzeugstücke im Wege der Submission zu beschaffen, als:
52 Paar Tornisterriemen von lohgarem Leder,
52 Stück Leibriemen desgl. u. mit Schloß,
51 P. Patrontaschen mit schwarzen Schlauffen,
32 Gewehrriemen,
32 Visirkappen,
32 Kornkappen,
1 Arznei- und Bandagetasche.

Lieferungs-Unternehmer haben ihre Aufgebote bis spätestens den 1. August d. J. fr. an das Unterzeichnete Bataillon einzusenden.

Ratibor, den 24. Juli 1860. [946]
Königl. Füs.-Bat. des 3. Oberschl. Inf.-Regts. Nr. 62.

Bekanntmachung. [670]

Ein lehnfreies **Landgut** von über 2000 M. Areal, gelegen 7 Meilen von Frankfurt, 6 Meilen von Berlin, im Preise von 65,000 Thlrn., wünscht Besitzer — rein aus Familien-Rücksichten mit einem Hause in Breslau bei 8—10,000 Thlr. zu vertauschen. Das Geschäft ist höchst reel, Hypotheken nur 2 und zwar von Instituten, die Erndte gut, die Schäferei hochfein. Mit dem Geschäfte ist betraut: der Kaufmann **L. Stumpe** in Fürstenwalde, wohin man sich franco zu wenden.

Guts-Verkauf.

1200 Mrg. Acker unter dem Pfluge,
455 dito schöne Wiesen,
400 dito Forsten,
55 dito Teiche mit Fischen,
68 dito Hutung,
67 dito Unland,

2245 Morgen. — Preis 50,000 Thaler. Einzahlung 20,000 Thaler. Lebendes und todtes Inventarium im besten Zustande. Zu erfragen: **B. Goldmann** in Constadt. [668]

Radikale Heilung
aller Arten von
Unterleibs-Brüchen
(Hernien)
und Heilung fast aller schmerzhaften Affektionen, Lähmungen, Harthörigkeit und Taubheit **durch den Electro-Magnetismus.**

Die Hydrocile (Wasserbruch) und die Varicocile (Krampfaderbruch) werden in sehr kurzer Zeit, ersterer in der Regel innerhalb 3 Tagen, ohne Punktion oder Abziehen der Flüssigkeit radikal geheilt.

Dr. **Thevissen** wird hierüber vom 27. Juli bis 7. August in **Breslau** im **Gasthofe zum weißen Adler** zu sprechen sein; zur Correspondenz mangelt die Zeit. [672]

כשר
Hirschel's
Restauration und **Gastwirthschaft** mit Fremdenzimmern. [355]
Dresden, 21 Landhausstraße 21.

Die Güter-Verwaltung der Herrschaft **Gwosdzian** bei Guttentag O/S. offerirt, wie in früheren Jahren, so auch in diesem Jahre folgende Roggen-Sorten zur Saat.

1) **Probsteier Stauden-Roggen,** mit 5 Sgr. über den höchsten Breslauer Marktpreis am Lieferungstage ab Boden. — Der Originalsamen ist direkt von einem Landgutbesitzer aus der Probstei bezogen worden.

2) **Spanischen Doppel-Roggen,** mit 5 Sgr. über den höchsten Breslauer Marktpreis am Lieferungstage ab Boden.

3) **Korrens-Roggen,** im vor. Jahre aus Kalliuowitz bezogen, zum höchsten Breslauer Marktpreis.

4) **Schwedischen Roggen,** erste Ernte, direkt bezogen, 4 Thlr. pr. Scheffel ab Boden. — Diese Roggensorte zeichnet sich, obwohl erst Ende Oktober v. J. gesäet, durch starke Bestockung und ausgezeichnete Länge des Halmes aus.

Bestellungen werden der Reihenfolge nach ausgeführt. — Auf Verlangen wird gegen billigst berechnete Vergütigung die Beförderung des bestellten Roggens bis zur nächsten Eisenbahn-Station der Oppeln-Tarnowitzer Bahn übernommen. Ebendaselbst stehen 300 Stück 3 und 4jährige Hammel, starker Statur und wollreich, zum Verkauf. [572]

Unglaublich, aber doch wahr!

Ein Buch (24 Bogen) **fein satinirtes Briefpapier** in Octav 1 Sgr. 3 Pf., 2, 2½ bis 3 Sgr., in Quart 2 Sgr. 3 Pf., 3, 4 bis 5 Sgr.

Ein Buch **feinstes Canzleipapier** 2, 2½, 3, 4 bis 5 Sgr. Ein Buch gutes Conceptpapier 1½, 2, 3 bis 4 Sgr., empfiehlt [581]
die bekannte billige Papier-Handlung von **J. Bruck,** Nicolai-Straße Nr. 5.

Für 10 Sgr. 100 Stück Visitenkarten

auf französisch Double-Glacée, weiß geprägt mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt
[580] die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nicolai-Straße Nr. 5.

By this, we beg to give notice that we have appointed Messrs. Fonrobert & Reimann, Berlin, our sole Agents for the whole of Germany, and shall therefore feel obliged by all orders for that country being sent trough that ferm, as otherwise no attention will be paid to the same. (signed) **G. Spill & Co., Stepney Green London.**

Bezugnehmend an obiges Circular der Herren **G. Spill u. Co.** in **London,** erlauben wir uns deren Fabrikate, und zwar

Vegetabilisches Leder,

welches, obgleich noch nicht lange erfunden, sich schon in den meisten Fällen als vorzügliches Surrogat für wirkliches Leder bewährt hat,

Ledertuche,
in erster und zweiter Qualität,
Gummi-Maschinen-Rieme,
von 1 bis 24 Zoll Breite, vier- bis sechs- und achtfach und
Wasserdichte Stoffe
zu den verschiedensten Zwecken nebst den aus einzelnen Nummern gefertigten Röcken

bestens zu empfehlen und werden von den gangbaren Sorten stets ein kleines Lager vorräthig halten. Proben sowohl, wie besondere Preiscourante der **Spill'schen Fabrikate,** stehen auf frankirte Briefe stets zu Diensten. [506]
Die Gummi- und Guttapercha-Waaren-Fabrik von
Fonrobert & Reimann in **Berlin.**

Fabrik-Verkauf.

Die in **Borek** bei Krakau gelegene, jüngst neu erbaute [568]
Stearinkerzen-, Seifen- und chemische Produktenfabrik
ist aus freier Hand zu verkaufen. Verkaufs-Bedingungen und Beschreibungen der Fabrik werden bei gefälliger Nachfrage mitgetheilt:
in **Breslau** bei Herren **Wendriner und Friedländer,**
" **Berlin** " " **Gebrüder Meyer,**
" **Krakau** " " **Franz Anton Wolff** und **Celinski Blau u. Comp.**

Ausverkauf

von Lampen, lackirten Waaren und Klemptner-Arbeiten.

Da der Verkauf in Pausch und Bogen rückgängig geworden ist, so setze ich den Ausverkauf meines Lagers an Lampen, lackirten Blechwaaren und Klemptner-Arbeiten zu Preisen unter dem Kostenpreise noch kurze Zeit fort. [238] **F. Stein,** Albrechtsstr. 36.

Echten Peru-Guano,

aus dem Depot der Herren Antony Gibbs u. Sons in London empfingen und offeriren unter Garantie der Echtheit billigst: [687]
Zencominierski & Ullrich,
Breslau, Altbüßerstraße 61, Ecke Junkernstraße.

Zeitungs-Inserate

in alle österreichischen und ausländischen Journale vermittelt ohne Preis-Erhöhung das **Central-Annoncen- und Auskunfts-Büreau,** Bauernmarkt 591 in Wien.

Echter Probsteier (Original-) Saat-Roggen und Weizen, der bekanntlich das 25ste Korn liefert.

Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saat-Getreide entgegen und müssen den Aufträgen als Angeld 6 Thlr. pro Tonne franco beigefügt werden. 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2½ berl. Scheffeln.
N. Helfft & Co.,
[633] Berlin. Unter den Linden 52.

Nervenstärkende
das Wachsthum der Haare befördernde
Rosen-Pommade,
vom Apotheker Denstorff, die Büchse 10 Sgr.,
Rindermark-Pommade,
mit China, die Büchse 6 und 4 Sgr.,
Rindermark-Pommade,
rein, die Büchse 5 und 3 Sgr. [675]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Reisekoffer,
Reisetaschen,
Waschtaschen,
Couriertaschen,
Eisenbahntaschen,
Regenschirme,
Filz- und seidene Hüte,
Hutschachteln und Reise-Necessaires
größter Auswahl. Preise, wie sie Niemand billiger zu stellen im Stande ist. [44]
B. K. Schieß,
1. Geschäft: Ohlauerstraße, Ring-Ecke.
2. Geschäft: Ring, Bude vor der Krone.

Großbeerige reife
Ananas-Früchte
empfingen und empfehlen: [689]
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, zur Hoffnung.

Neuer Kitt

für Glas, Porzellan, Stein rc.,
die Flasche 3 Sgr., [676]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Mercadier Fabre's,

aromat. mediz. Schönheits- und Gesundheits-Seife, als Mittel gegen alle Arten von Hautübel, nebst der Dr. Gräfeschen Gebrauchs-Anweisung, das Stück 5 Sgr. [673]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Flügel, Pianinos u. Tafelform-Instrumente in Auswahl, unter Garantie verkauft preismäßig: [968]
B. Langenhahn, Neueweltgasse Nr. 5.

Gesundheits-Aepfelwein,

ohne Sprit die Flasche 5 Sgr.,
Aepfel-Weinessig,
die Flasche 5 Sgr., auch zum Einlegen der Früchte zu empfehlen [674]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Himbeeren,

sehr schön reif, nimmt noch unter billigster Bedienung in Auftrag: **C. A. Caspari.**
Glaz. [589]

Eine zweite Sendung
von 100,000 Stück Amaribo-Cigarren in gelagerter Waare offeriren 1000 St. 3⅘ Thlr., 100 St. 11 Sgr.: [382]
Emanuel Danziger u. Co.,
Nikolaistr. 81, dicht am Ringe.

Ausgefallene Frauenhaare,
so verwirrt wie sie aus dem Kamme kommen, werden gekauft Hummerei 28, eine Treppe. [965]

Beste brab. **Sardellen,** das Pfund 3 Sgr., echten **limb. Käse,** [967]
empfiehlt: **Paul Neugebauer,**
Ohlauerstr. 47, schräg über der Landschaft.

Peru-Guano,

direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der peruan. Regierung, Herren
Anton Gibbs u. Sons,
empfehlen somit als
zuverlässig echt
und besorgen solchen von unserem
hiesigen und unserm **Stettiner**
Lager nach allen Richtungen.
N. Helfft & Co.,
[551] Berlin, Unter den Linden 52.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Für ein großes Fabrik-Geschäft wird ein **Geschäftsführer,** der die Leitung im Fabrik-Lokale zu übernehmen hat, mit 500 Thlr. Gehalt rc., gesucht. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Mit der Besetzung beauftragt der Kaufm. **R. Wilh. Lehmann** in Berlin.

Eine franz. **Bonne** wird für ein hochadliges Haus mit 120 Thlr. Gehalt zum 1. Oktbr. d. J. zu engagiren gewünscht, durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Charlotten-Straße Nr. 79. [309]

Ein tüchtiger Maschinist,

welcher in Zuckerfgbriken servirt hat, und seine Befähigung durch empfehlende Zeugnisse dokumentiren kann, findet im südlichen Rußland eine gut dotirte Stellung. — Näheres durch [682]
M. W. Heimann,
in Breslau, Junkernstraße Nr. 34.

Ein streng sittliches Fräulein aus anständiger Familie, wünscht bald oder Michaeli d. J. in einer Familie die Erziehung jüngerer Kinder zu übernehmen. Dasselbe hat einen gutmüthigen Charakter und ein freundliches Benehmen, spricht ein reines gutes Deutsch, ertheilt Unterricht in dieser Sprache und allen Elementarien, in weiblichen Arbeiten jeder Art, so wie in den Anfangsgründen der französischen Sprache und der Musik, hält die Kleinen zu Sitte und Anstand und zu wahrer Religiosität an. Auftr. u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [684]

Die Verwaltung der Zucker-Fabrik in Prieborn, Kreis Strehlen, sucht für den Termin vom 1. Oktbr. d. J. einen in der Zuckerkochung und Behandlung des Zuckers erfahrenen, fleißigen, tüchtigen **Siedemeister.**

Ein solcher kann sich beim Wirthschafts-Amt in Prieborn schriftlich melden. [915]

Ein junger Mann aus anständiger Familie, welcher den höheren Gymnasial-Unterricht genossen, und Lust hat, die Landwirthschaft zu erlernen, findet zum 1. Oktober d. J. auf einem Gut Oberschlesiens ein vortheilhaftes Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **J. Schlesinger** in Breslau, Karlsstr. 7, zwischen 3—4 Uhr Nachm. [961]

Für ein hiesiges Galanterie- und Kurzwaarengeschäft wird ein Lehrling von hier, mit genügender wissenschaftlicher Bildung versehen, gesucht. Näheres bei **G. Warschauer,** Königsplatz Nr. 3b. [964]

Ein mit guten Attesten versehener **Hausknecht,** der in Gärtnerei und Droguerie konditionirt hat, sucht ein baldiges Unterkommen. Zu erfragen Kupferschmiedestr. 22 beim Haushälter Kimmel. [952]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Nikolai-Platz Nr. 1
ist im Parterre eine Wohnung von 6 Stuben nebst Küche und Entree zu vermiethen und bald oder zu Michaelis zu beziehen. Näheres bei **C. Rudolph,** Oderstr. Nr. 22. [967]

Nahe der Sandkirche: 3 schöne Zimmer im ersten Stock nebst Garten zu 85 Thlr. sofort; eine zu 75 Thlr. zum Oktober. Näheres Zwingerstraße 6, beim Eigenthümer. [970]

Eine Wohnung von 2 bis 3 Stuben ist Michaeli zu beziehen Burgfeld 12/13.

Friedrich-Wilhelmsstraße 65 sind mehrere Wohnungen zu vermiethen und bald oder Michaeli zu beziehen. [922]

Bahnhofstr. Nr. 17 ist der halbe dritte Stock Michaeli, so wie Stallung, Wagenremise und Kutscher-Wohnung zu Neujahr zu beziehen.

Zu **vermiethen** und sofort, resp. Term Michaelis 1860 zu beziehen:
1) Katharinenstraße Nr. 7: a) im Vorderhause in der dritten Etage eine Wohnung von drei Stuben, Entree, Küche, Keller u. Bodengelaß; b) im ersten Stock im Seitenhause links eine Wohnung von drei Stuben mit Küche, Keller und Boden; c) ein Wagenplatz;
2) Lange Holzgasse Nr. 8: a) im zweiten Stock vorn heraus eine Wohnung von zwei Stuben mit Küche und Keller; b) im Seitenhause eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus einer Stube mit Alkove, Küche und Keller;
3) Alte Taschenstraße Nr. 21: ein Verkaufs-Gewölbe par terre links mit Vorder- und Mittel-Kabinet, Hinterstube, Küche und Keller;
4) Hummerei Nr. 17: ein Pferdestall;
5) Kirchhofgasse Nr. 2: eine kleinere Wohnung. Administrator **Kusche,**
[658] Altbüßerstraße Nr. 45.

Matthiasstraße Nr. 80 ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Mittelkabinet, verschließbarem Entree, heller Küche und Beigelaß, für 108 Thlr. zu vermiethen.

Kisskalt's Hôtel (1. Klasse)
streng reele Bedienung.
Berlin. [13]

Preise der Cerealien rc. (Amtlich.)
Breslau, den 25. Juli 1860.

		feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen,	weißer	90—94	85	75—80	Sgr.
dito	gelber	88—92	85	74—78	"
Roggen	. .	69—71	68	62—65	"
Gerste	. . .	50—54	48	37—40	"
Hafer	. . .	32—33	30	26—28	"
Erbsen	. . .	54—57	52	46—50	"

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	87	80	70	—	Sgr.
Winterrübsen . .	93	90	85	—	"
Sommerrübsen . .	—	—	—	—	"

Kartoffel-Spiritus 17½ à $\frac{7}{12}$ bz.

24. u. 25. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6"'64	27"6"'03	27"5"'73
Luftwärme	+ 13,0	+ 11,2	+ 15,8
Thaupunkt	+ 10,2	+ 9,3	+ 10,6
Dunstsättigung	79pCt.	86pCt.	66pCt.
Wind	S	SO	W
Wetter	heiter	heiter	trübe
Wärme der Oder			+ 15,8

Breslauer Börse vom 25. Juli 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142 G.
dito	2M.	141⅓ bz.
Hamburg . . .	k.S.	150½ bz. B.
dito	2M.	149⅚ B.
London	k.S.	6. 19⅝ bz.
dito	3M.	6. 17½ bz.
Paris	2M.	78$\frac{11}{12}$ B.
Wien ö. W.	2M.	—
Frankfurt . .	2M.	—
Augsburg . .		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	94¼ B.
Louisd'or	108¼ G.
Poln. Bank-Bill.	88⅛ B.
Oesterr. Währ.	78⅔ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	100$\frac{5}{12}$ G
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	105$\frac{5}{12}$ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¾ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	85¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¼ G.
dito Kreditsch.	4	91½ B
dito dito	3½	93 B.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	90⅙ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97¾ G.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¼ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97¾ G.
Schl. Rentenbr.	4	95$\frac{7}{12}$ G.
Posener dito . .	4	93¼ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100 G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	87⅛ G.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	62¼ B.

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	86 B.
dito Pr.-Obl.	4	86¼ G.

Freib. Pr.-Obl.	4½	94¾ B.
Köln-Mind. Pr.	4	82$\frac{11}{12}$ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	57¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	128⅛ G.
dito Lit. B.	3½	117¾ B.
dito Lit. C.	3½	128⅛ G.
dito Prior.-Ob.	4	87¼ G.
dito dito	4½	94¾ B.
dito dito	3½	75¼ G.
Rheinische . . .	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	38¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	34¼ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	79 B.
N. Oest.-Credit		73 à ¼ à 73 bz. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.